RHEINISCHE VIERTELJAHRSBLÄTTER

JAHRGANG 71 2007

HERAUSGEBER:

M. GROTEN

TH. KLEIN · M. NIKOLAY-PANTER

SCHRIFTLEITUNG: M. NIKOLAY-PANTER

VERÖFFENTLICHUNG

DER ABTEILUNG FÜR RHEINISCHE LANDESGESCHICHTE

DES INSTITUTS FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT

DER UNIVERSITÄT BONN

DR. RUDOLF HABELT GMBH · BONN

071749

DIE FRANKEN UND ROM (3.–5. JAHRHUNDERT)*

Versuch einer Übersicht

Von Eugen Ewig (†)

1. Von den Protofranken zur gens Francorum

In der fränkischen Frühgeschichte spiegelt sich die Krise wieder, in die das Imperium geriet, als die große Zeit der Pax Romana zu Ende ging. Um der akuten Gefahr zu begegnen, die um die Mitte des 3. Jahrhunderts vom neupersischen Reich der Sassaniden ausging, zog Kaiser Valerian 253 Truppen-

---

Abkürzungen der im Folgenden häufiger zitierten Werke:

Zusammenstellung der Zeugnisse mit Kommentar:

de Boone: W. J. de Boone, De Franken van hun eerste optreden tot de dood van Childerik, Amsterdam 1954.

Mit weiterer Literatur:

Runde: I. Runde, Die Franken und Alemannen vor 500. Ein chronologischer Überblick, in: Die Franken und Alemannen bis zur Schlacht von Zülpich, hrsg. v. D. Geuenich (Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 19), Berlin/New York 1998, S. 656–690.

Synthesen:

Zöllner: E. Zöllner, Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts, München 1970.

Beisel: F. Beisel, Studien zu den fränkisch-römischen Beziehungen. Von ihren Anfängen bis zum Ausgang des 6. Jahrhunderts, Idstein 1987.

v. Petrikovits: H. v. Petrikovits, Altertum (Rheinische Geschichte I/1, hrsg. v. F. Petri und G. Droege), Düsseldorf 1978.

Anton: H. H. Anton, Franken, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde [RGA] ²IX (1995), S. 414–435.

Sammelbände zum Chlodwigjubiläum:

Wegbereiter: Die Franken. Wegbereiter Europas, Katalog zur Ausstellung im Reiss-Museum Mannheim, 2 Bde., Mainz 1996.

Clovis: Clovis. Histoire et Mémoire I. Clovis et son temps, éd. M. Rouche, Paris 1997.

Zülpich: Die Franken und die Alemannen bis zur Schlacht von Zülpich, hrsg. v. D. Geuenich (Ergänzungsbände zum RGA 19), Berlin/New York 1998.

* Am 1. März 2006 verstarb Eugen Ewig hochbetagt mit 92 Jahren. Bis zu diesem Tag hatte er an seinem letzten Aufsatz gearbeitet, seinem „Schwanengesang", wie er ihn selbst schmunzelnd nannte. Mit Marlene Nikolay-Panter hatte er die geplante Veröffentlichung in den Rheinischen Vierteljahrsblättern vereinbart. Bei seinem Tod lagen der Text vollständig, die Anmerkungen bis nr. 130 vor. Wir haben versucht, die fehlenden Anmerkungen zu ergänzen und haben hoffentlich annähernd seine Absichten getroffen. Das gesamte Manuskript samt Apparat haben wir formal vereinheitlicht; wir freuen uns, dass das letzte opus unseres Lehrers und Doktorvaters nun im Druck vorliegt.

Horst Ebling Ulrich Nonn

verbände vom Rhein und der oberen Donau ab. Den „Germanen" blieb dies nicht verborgen. 257 fielen die Kriegerscharen, die in späteren Quellen als Franken bezeichnet werden, von der See her in die Küstenländer der Belgica (Provinz Reims) und der Aremorica (Provinz Rouen) ein. Am schwersten getroffen wurden die *civitates* der Menapii (Cassel-Tournai) und der Morini (Boulogne-Thérouanne). Um die gleiche Zeit regten sich „Germani" auch an Rhein und Donau. Gallienus, der Sohn Valerians, den der Vater 253 zum Mitregenten erhoben und zum Hüter der geschwächten Grenzsektoren bestellt hatte, bekämpfte sie in den Jahren 257–259 von Köln aus mit Erfolg, wenn er auch den Durchbruch einiger Scharen nicht verhindern konnte[1]. Als er aber nach der schweren römischen Niederlage im Perserkrieg und der Gefangennahme seines Vaters (260) den Oberbefehl auch im Osten übernehmen musste, überrannten die Protoalamannen 259/260 den obergermanisch-rätischen Limes. Protofranken besetzten dabei oder wenig später das Neuwieder Becken[2] und überschritten nördlich von Köln den niedergermanischen Limes. Um 259 wurde das Alenlager Gelduba (Krefeld-Gellep) überfallen und mitsamt der zugehörigen Siedlung zerstört. Raubscharen streiften 260 weiter bis zur Maas[3].

Der Usurpator Postumus (259/60–268), der sich gegen Gallienus erhob und das kurzlebige gallorömische Sonderreich begründete, stabilisierte die Lage am Limes, doch verdunkelte sich schon unter ihm der Horizont[4]. Unter dem letzten gallorömischen Kaiser Tetricus (270–274) kam es zu bedrohlichen Raubzügen im Bereich der Straßen Köln–Tongern–Bavai und Köln–Trier–Lyon[5]: Vorboten der

---

[1] Der sensationelle Zug protofränkischer Scharen durch Gallien bis Tarragona fällt wohl in diese Zeit (256/57), wird aber auch später datiert.

[2] In der Tabula Peutingeriana ist der fränkische Teilstamm der Brukterer am Rhein gegenüber der Strecke Köln–Boppard eingetragen. Sie hatten demnach den Winkel zwischen dem obergermanischen Limes und dem Rhein bis zur unteren Lahn besetzt. Dazu v. Petrikovits, S. 232.

[3] R. Pirling, Krefeld–Gellep in der Spätantike, in: Wegbereiter I, S. 81. – J. Kunow, Die Militärgeschichte Niedergermaniens, in: Die Römer in Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. H. G. Horn, Stuttgart 1987, S. 83: „ein grosser Münzfund aus Aachen-Laurensberg (Schlußmünze 260)".

[4] Münzschatzfunde, aus deren Zahl und Verbreitung die Krise erschlossen wird, begegnen an der Straße Köln-Bavai-Boulogne nach Postumus erst in der Periode 268–275 (de Boone, S. 45), an der Mosel schon in der Periode 260–270. J. Steinhausen, in: Geschichte des Trierer Landes, hrsg. v. R. Laufner, Trier 1964, S. 156. – H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit, Trier 1985, S. 407.
Die gallorömischen Kaiser errichteten „an der am meisten gefährdeten Straße Köln-Tongern-Bavai" erstmals „militärische Sicherungsposten (burgi)": Kunow (wie Anm. 3), S. 84.

[5] de Boone, S. 43/44 für den Zeitraum 268–275: „verwoeste villae", jetzt auch „aan de grote strategische weg Keulen-Tongeren-Bavai" (nach der Karte besonders im Gebiet von Namur). Schwer getroffen außer Trier auch das Gebiet von Metz: Herapel (zwischen Forbach und Saargemünd), Sarrebourg, Tarquimpol, Marsal, Scarponne – Zöllner, S. 9: Straße Köln-Bavai und Moseltal (Zeit des Tetricus). – Beisel, S. 12 für den Zeitraum 260–270: Tongern, Amiens, Bavai; Trier, Metz, Toul, Chalon s. Saône. – Anton, S. 415: besonders unter Tetricus; Orte wie Beisel, aber (zu Recht) Beauvais statt Bavai. – Runde, S. 659 zu 268, Orte wie Anton. – Heinen (wie Anm. 4), S. 407 zu 276ff.: Straße Köln-Trier, *civitas Treverorum*.

großen Katastrophe, die 275/76 über Gallien hereinbrach. Protofranken überrannten den niedergermanischen Limes nördlich von Köln, umgingen aber die niedergermanische Metropole und ihr Umland[6]. Auch das Legionslager und die Zivilsiedlung Bonn blieben intakt[7]. Weiter südlich drangen dagegen Scharen wohl aus dem Neuwieder Becken ins Maifeld ein und zogen „beiderseits der Mosel" weiter in Richtung Trier[8]. Die Masse nahm andere Wege. Die Namen der von der Verwüstung und Zerstörung betroffenen Städte, Kastelle und Vici in der Germania inferior (Provinz Köln) und der Belgica prima (Provinz Trier) – Nimwegen[9], Xanten (Vetera II), Gellep, Tongern, Jünkerath, Bitburg, Trier – lassen das Ausmaß des Durchbruchs und die Richtungen erkennen, die die Protofranken einschlugen. Sie überschritten den Rhein von der Mündung bis nach Xanten–Gellep, konnten über die Maasstraße Nimwegen–Tongern[10] die Route Köln–Bavai und über die von Tongern nach Trier und Metz führende Abzweigung die Route Köln–Trier–Metz (– Lyon) erreichen.

Nordgallien versank für ein Jahrzehnt im Chaos. Zwar ging Kaiser Probus in den Jahren 277/278 erfolgreich gegen die Eindringlinge vor, aber nach seinem Tod (282) strömten neue Scharen über See und über den Rhein in die Grenzprovinzen ein. Erst die Tetrarchen meisterten die Lage. Maximian, den Diocletian 285 zum Caesar und 286 zum Augustus erhob, schlug sein Hauptquartier in Trier auf. Raubscharen, die wohl wieder über den Niederrhein eingefallen und bis Trier ausgeschwärmt waren, drängte er über den Rhein zurück, den er 287/88 zwei- oder dreimal überschritt, und schloss Frieden mit einem *rex* Genobaudes[11]. Der Panegyricus, in dem der Rhetor Mamertinus 291 die Siege des Kaisers feierte, enthält das erste zeitgenössische Zeugnis für den Frankennamen[12].

In der Belgica I begegneten sich Franken und Alemannen. Die Franken zerstörten und verwüsteten in der *civitas Treverorum*. Die Schatzfunde aus den weiter südlich gelegenen Gebieten lassen erkennen, dass die Invasoren nicht über die Route Tongern–Metz, sondern von Osten kamen (wohl über die Straße Worms–Saarbrücken–Metz und Straßburg–Metz).

[6] de Boone, S. 44: „ruim gebied om Keulen ... vermeden door de invallers". – Beisel, S. 13: „die rheinaufwärts (von Xanten) liegenden Anlagen (des Limes) waren offenbar auch von Angriffen verschont geblieben".

[7] M. Gechter und J. Andrikopoulu-Strack, in: Geschichte der Stadt Bonn, Bd. I, hrsg. v. M. van Rey, Bonn 2001, S. 171–180 und 199–221.

[8] Steinhausen (wie Anm. 4). – Heinen (wie Anm. 4), S. 212.

[9] Zerstörung schon um 260? Beisel, S. 218 Anm. 42.

[10] Die Straße Nimwegen-Tongern führte über Cuyk, Grubbenvorst/Lottum, Stockem und Maastricht: Kunow (wie Anm. 3), S. 91. – Weitere Straßen verbanden Asberg und Gellep mit Tongern: C. Reichmann, in: Krefeld. Die Geschichte der Stadt I, Krefeld 1998, S. 141.

[11] Pan. lat. X Maximiano Augusto von 289: *multi reges restri clientes ... cum per te regnum receperit genoboudes* ... Pan. lat. XI Maximiano Augusto von 291: *Francos ad petendam pacem cum rege venientes.* – de Boone, S. 54/55. – Beisel, S. 16 und 222 Anm. 67. Genobaudes im Umfeld von Nimwegen (Jullian) oder „iets hoger an de Rijn" (de Boone).

[12] Runde, S. 662 und Anm. 31.

In den Küstenländern hatte sich die Lage kompliziert durch die Usurpation des Flottenkommandanten Carausius, der 287 den Purpur nahm und sich mit Hilfe von Franken und (Proto-) Sachsen, die er vorher bekämpft hatte, auch in Britannien durchsetzte. Die Vertreibung der Invasoren war also gekoppelt mit der Bekämpfung des Usurpators und seines Nachfolgers Allectus. Die Aufgabe übernahm nach dem Scheitern eines ersten Versuchs Constantius Chlorus, den Maximian 293 zum Caesar und Regenten Galliens und Britanniens erhob. Der Caesar gewann 294/95 die von den Eindringlingen besetzte, dem Imperium schon fast verlorene *regio, quam obliquis meatibus Scaldis interfluit quamque livortio suo Rhenus amplectitur* zurück[13]. Er bereitete auch dem Sonderkaisertum in Britannien ein Ende (296) und unternahm anschließend noch einen Feldzug über den alten Rheinlimes hinaus zur Einschüchterung der *intimae Franciae nationes*, anscheinend bis in die Veluwe[14].

Die Zeit des Chaos war damit für Niedergermanien (Provinz Köln) abgeschlossen. Constantius hat den Frieden mit den nun deutlicher in Erscheinung tretenden fränkischen Stämmen für das folgende Jahrzehnt gesichert. Er säuberte die *terra Batavia a diversis Francorum gentibus* und überführte die Besiegten als Laeten in die *Romanas terras*, die in der Zeit des Chaos verwüstet worden waren[15]. Die Sache selbst war nicht ganz neu. In den Territorien der Nervier und Treverer bestanden ältere Kolonien, die von den Wirren der vordiocletianischen Zeit mitbetroffen waren und von Maximian wiederhergestellt wurden[16]. Die *nationes*, die Constantius *in Romanas terras* verpflanzte, können den Grundstock der in der Notitia dignitatum verzeichneten, in Arras, Noyon und Bayeux stationierten *laeti Batavi* gebildet haben[17]. Nachweislich siedelte Constantius Laeten in den civitates Amiens, Beauvais, Troyes und Langres an[18].

Den niedergermanischen Limes sicherte Constantius an einer besonders empfindlichen Stelle. In Gelduba-Gellep ließ er „ein völlig neues Kastell mit komplizierten Verteidigungsanlagen nach griechisch-orientalischen Vorbildern"[19] von der *Legio tertia Diocletiana* errichten, die hier von 294/95 bis 320/21

---

[13] Pan. lat. VIII Constantio Caesari von 297. – de Boone, S. 58: *civitas Menapiorum* (*Scaldis*) und *civitas Batavorum* (*Rhenus*).

[14] Pan. lat. VI Constantino Augusto von 310, aber mit Bezug auf Constantius: Feldzug gegen *intimas Franciae nationes*, die Constantius *propriis ex origine sui sedibus atque ab ultimis barbariae litoribus avulsas in desertis Galliae regionibus* ansiedelte. Bei diesem Feldzug wurde vielleicht das römische Marschlager zu Ermelo in der Veluwe errichtet (de Boone, S. 60).

[15] Pan. lat. VI mit Bezug auf Constantius (de Boone, S. 57).

[16] Pan. lat. VIII Constantio Caesari von 297: *tuo, Maximiane Auguste, nutu Nerviorum* (alias *Arviorum*) *et Trevirorum arva iacentia postliminio restitutus et receptus in lege Francus excoluit.* – de Boone, S. 57. – v. Petrikovits, S. 180.

[17] de Boone, S. 61/62.

[18] Pan. lat. VIII Constantio Caesari von 297: *quidquid infrequens Ambiano et Bellovaco et Tricassino solo Lingonoque restabat, barbaro cultore revirescit.* – de Boone, S. 61.

[19] Pirling (wie Anm. 3), S. 81.

stationiert war. Gelduba wurde Vorort eines Militärbezirks zwischen Neuss und Xanten, der westlich bis zur Niers reichte[20]. Das rechtsrheinische Vorland, in das um 275 fränkische Neusiedler eingezogen waren, ließ Constantius bis zur Lippemündung räumen[21]. Eine umfassende Überholung des niedergermanischen Limes blieb dem Sohn und Nachfolger Constantin vorbehalten. Für's Erste genügte die Nähe des siegreichen Regenten, der Trier zur Kaiserstadt seines Reichsteils erhob, um die Franken auf Distanz zu halten.

Constantius starb in York, wo die Truppen am 25. Juli 306 seinen Sohn Constantin zum Augustus ausriefen. *Reges Franciae* – Ascaricus und Merogaisus – brachen „während der Abwesenheit des Vaters" den Frieden[22] und drangen, wie die Münzdepots nahe legen, wohl über die Straße Köln–Bavai bis zur Somme vor[23]. Constantin reagierte rasch und hart. Er erwischte die Eindringlinge, bevor sie sich über den Rhein zurückziehen konnten, nahm die beiden Könige gefangen, die ihren Einfall mit dem Tod im Circus von Trier büßten, und unternahm bald darauf einen Feldzug gegen die Brukterer, von denen die Invasion wohl ausgegangen war[24].

Im zeitlichen Zusammenhang mit diesen Ereignissen stand die Erbauung der Rheinbrücke bei Köln (310) und des rechtsrheinischen Kastells Divitia-Deutz (315). Andere Maßnahmen liefen parallel. Nicht wiederhergestellt wurde die Kastellkette westlich von Nimwegen und Arnheim (Meinerswik = Castra Herculis). Erneuert wurden nur die Kastelle Utrecht am Oude und Valkenburg am Kromme Rijn als Stützpunkte für die Rheinflotte[25], deren Kriegsschiffe in Verbindung mit der verbliebenen Bevölkerung die Grenze gegen das Barbaricum und den Verkehr mit Britannien sicherten[26]. Anscheinend hat diese Ordnung auf die mittelalterliche Landesgliederung eingewirkt. Der Name Batavia-Betuwe blieb an dem durch den befestigten Limes geschützten Bereich Nimwegen-Arnheim

---

[20] Reichmann (wie Anm. 10), S. 153–158.

[21] J. Kunow, Das Limesvorland der südlichen Germania inferior, in: Bonner Jahrbücher 187 (1987), S. 72. – Reichmann (wie Anm. 10), S. 159: Räumung durch Constantius.

[22] Pan. lat. VI Constantino Augusto von 310: *per absentiam patris tui pacem violaverant.* – de Boone, S. 74 und Anm. 433.

[23] Depots mit Schlussmünzen *Constantii* in Han s. Lesse und Marcho villette (Namurois), Famars (civitas Bavai-Cambrai), Ennemain bei Péronne (zwischen St. Quentin und Amiens): de Boone, S. 74–75.

[24] Pan. lat. VI Constantino Augusto von 310: *ut ... barbarorum immanitas frangeretur nec sola hostes regum suorum supplicia maererent, etiam immissa Bructeros vastatione fecisti.* – de Boone, S. 75.

[25] Kunow, Militärgeschichte (wie Anm. 3), S. 90.

[26] Pan. lat. VI Constantino Augusto von 310: *Quippe cum totus armatis navibus Rhenus instructus sit et ripis omnibus usque ad oceanum dispositus miles immineat...* – de Boone, S. 64. – Grenze unterhalb Nimwegen „in feite overgelaten aan de bescherming door inheemse verbonden volkeren" (de Boone, S. 70).

haften. Der größere, ungeschützte Teil der *civitas Batavorum* zwischen Leek und Maas begegnet im 8. Jahrhundert als *pagus* Teisterbant[27].

Nach der Zerstörung von Castra Vetera verlegte Constantin in der *civitas Traianensium* die verkleinerte Legio XXX in die reduzierte Colonia Ulpia. Das Kastell Gelduba ließ er zur Festung ausbauen[28] und südlich von Neuss in Monheim ein kleineres Kastell (Haus Bürgel) zur Beobachtung der Brukterer im Bergischen Land errichten. Entsprechende Sicherungen südlich von Köln waren wohl weniger dringlich. Die Chronologie der Befestigungen von Andernach, Koblenz und Boppard ist unklar[29].

Zur Sicherung des Friedens im Land hatten schon die gallischen Sonderkaiser Wachtposten (*burgi*) bei den großen Lebensadern der Germania II, den Straßen Köln–Tongern–Bavai und Köln–Trier (–Lyon), errichten lassen[30]. Constantin baute die Postenkette an der Straße Köln – Bavai aus, auf der die Franken oft nach Innergallien eingefallen waren[31].

Unabdingbar blieb jedoch im ersten Jahrzehnt der Regierung Constantins die Präsenz des Kaisers und seiner *comitatenses*[32] an der Grenze. Die Franken rührten sich prompt, wenn Constantin gegen seine Rivalen zog: beim Putsch Maximians (310) wie beim Konflikt mit Maxentius (312). Aber Constantin reagierte so schnell, dass es nicht zu größeren Einbrüchen kam und der Friede nach 313 nicht mehr gefährdet war. Beim Konflikt mit Licinius rührten die Franken sich nicht. Die Lage war stabil, als Constantin 317 an die Donau zog und seinen noch im Knabenalter stehenden Sohn Crispus als Regenten unter der Leitung des Praefectus praetorio Vettius Rufinus in Trier zurückließ[33]. Der Präfekt zog zwar mit Crispus 318/19 noch einmal gegen die Franken, doch ist unklar, ob diese wieder unruhig wurden oder ob der Feldzug nur das Prestige des Kaisersohnes heben sollte[34].

---

[27] Nahtstelle der pagi: U. Nonn, Pagus und comitatus in Niederlothringen (Bonner historische Forschungen 49), Bonn 1983, S. 59–68.

[28] Pirling (wie Anm. 3), S. 82.

[29] Andernach: Constantin oder später (M. Huiskes, Andernach im Mittelalter [Rheinisches Archiv 111], Bonn 1980, S. 67 Anm. 28). – Koblenz: Constantin oder Constantius II. (v. Petrikovits, S. 226). – Boppard: Vielleicht erst Julian (H. Eiden, Die Ergebnisse der Ausgrabungen im spätrömischen Kastell Bodobrica [= Boppard] und im Vicus Cardena [= Karden], in: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht, hrsg. von Joachim Werner und Eugen Ewig [Vorträge und Forschungen 25], Sigmaringen1979, S. 324–385).

[30] Kunow (wie Anm. 3), S. 84. – Heinen (wie Anm. 4), S. 293–297: darin Liste der spätrömischen Kastelle und *burgi* im Trevererland.

[31] R. Brulet, Verteidiger und Verbündete des Römischen Reichs. Germanen in römischen Diensten und das spätantike Befestigungssystem, in: Wegbereiter, S. 85–90.

[32] Constantins *comitatenses* waren die Wurzel des spätrömischen Feld- oder Bewegungsheers.

[33] v. Petrikovits, S. 181–183, 186.

[34] Beisel, S. 17: „ein offenbar nur auf militärische Meriten abzielender Feldzug" (von Beisel auf 320 datiert).

Der Friede überdauerte den Tod des großen Kaisers (337), dem seine drei Söhne Constantin II. (Praefectura Galliarum – Gallien, Britannien, Spanien), Constans (Italien, Africa, Illyricum) und Constantius II. (Oriens) in der Regierung folgten. Doch kam es beim Bruderkrieg zwischen Constantin II. und Constans, aus dem Constans 340 als Sieger hervorging, zu Unruhen im Bereich der Batavia. Franken, die seit geraumer Zeit über die nicht befestigte Grenze „eingesickert" waren, nutzten die Gelegenheit zu Plünderungszügen. Constans ging 342 in einer „blitzartigen Aktion" gegen sie vor, beließ sie aber in ihren Sitzen als *dediticii* und gab ihnen Vorgesetzte (*archontes*), die den „Anpassungsprozess" analog zu den *praefecti laetorum* organisierten und überwachten. Eine ernste Bedrohung stellten die lokal begrenzten Unruhen nicht dar. Die Pax Constantiniana ging erst mit dem Putsch des Maxentius gegen Constans (350) zu Ende[35].

Die lange Friedenszeit kam auch den Franken zugute. Die Francia profilierte sich in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts als „wirtschaftliche Kontaktzone zwischen dem Römischen Reich und der Germania Magna"[36]. Das Münzaufkommen in den Siedlungen Castrop-Rauxel (Zeche Erin), Westik (bei Kamen) und Soest unterschied sich „kaum von dem gleichzeitiger Siedlungen innerhalb der römischen Provinz ... Nicht nur die üblichen Fernhandelsgüter, ... sondern auch Alltagsgeschirr und vor allem zahlreiche Münzen strömten ins Land"[37]. Wirtschaftliche Beziehungen dieses Ausmaßes waren gewiss vertraglich abgesichert. „Die politisch organisierten Gegner ... werden in normalen Zeiten als foederati behandelt worden sein"[38]. In den *foedera* wird man Bestimmungen über Handel und Verkehr wie über militärische Kooperation vereinbart haben[39]. Nach den ersten namentlich bezeugten Franken im römischen Heer, die wohl durchweg aus dem Kreis der Laeten kamen und lateinische Namen führten[40], erschei-

---

[35] Unruhen „op de linkeroever van ze stroom, eventueel ook in het land tussen Rijn en Waal": de Boone, S. 82. – G. Wirth, Deditizier, Soldaten und Römer, in: Bonner Jahrbücher 197 (1997), S. 80–83. – Einen Zusammenhang mit dem Bruderzwist vermutet schon Zöllner.

[36] H.W. Böhme, Franken oder Sachsen? Beiträge zur Siedlungsforschung und Bevölkerungsgeschichte in Westfalen vom 4.–7. Jahrhundert, in: Studien zur Sachsenforschung 12, Oldenburg 1999, S. 47.

[37] C. Reichmann, Frühe Franken in Germanien, in: Wegbereiter I, S. 61.

[38] Wirth (wie Anm. 35), S. 80.

[39] F. Berger, Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland, S. 187ff. (zitiert nach Böhme [wie Anm. 36], S. 47 Anm. 8 und Abb. 2). Berger vermutet Zahlungen an „einheimische Milizen zur Befriedung der Grenzlandzone."

[40] M. Waas, Germanen im römischen Dienst im 4. Jahrhundert nach Christus. Diss. Bonn 1965, S. 104ff., 94, 123–127. Die Reihe eröffnet Magnentius, Sohn eines britoromanischen Vaters und einer fränkischen Mutter aus einer Laetenfamilie von Amiens mit seinen Brüdern Desiderius und Decentius. Beginn der Laufbahn unter Constantin d. Gr., *comes* und *tribunus* der *Jovii–Herculii* unter Constans, 350 zum Augustus proklamiert. – Aus dem Laetenstand kam wohl auch der Franke Bonitus, der gleichfalls unter Constantin Karriere machte. Sein Sohn Silvanus, 351 *tribunus armaturarum* unter Magnentius, ging vor der Schlacht bei Mursa (28. Sept. 351) zu Constantinus II. über und

nen um 350 römische Offiziere fränkischer Herkunft mit germanischen Namen, die gewiss vornehmer Herkunft waren und freiwillig in römische Dienste getreten waren[41].

Das Frankenbild der Römer hat in dieser Zeit deutlich Konturen gewonnen. Die Zeitgenossen hatten die ersten Invasoren, die nach de Boone wohl aus den nördlichen Niederlanden kamen[42], und die wenig später auch über den Limes einbrechenden Scharen[43] nur diffus als *barbari–Germani* wahrgenommen. Der Name *Franci* – die Tollkühnen, Verwegenen – ist erstmals 291 bezeugt. 310 werden die Franken erstmals als eine Mehrzahl von Stämmen definiert, wie einst bei Tacitus die Sueben[44]. Der „Schwarm von Stämmen" (Wenskus) – *Francorum gentes, Franciae nationes* – hat sich dann zur *gens Francorum* verdichtet. Der Singular genos, ethnos erscheint 348/49 bei Libanios[45] und 358 bei Julian[46]. Er markiert den (vorläufigen) Abschluss der fränkischen Ethnogenese. Verschiedene Stämme zwischen Rhein und Weser sind unter dem Namen Franken zu einem Volk zusammengewachsen. Der Vorgang selbst bleibt dunkel. Solidarität bei politischen Rückschlägen klingt an[47], aber politische Verbände waren und blieben die Teilstämme, denen auch die *reges Francorum* zuzuordnen sind, die in den Quellen zu 287/88 und 306/8, nach der Mitte des 4. Jahrhunderts zu 356 und 358, 378/80, 393 und 395/99 genannt werden[48]. Als Partner Roms treten sie einzeln und ge-

---

wurde von diesem als erster Franke zum *magister peditum in praesenti* erhoben. Proklamation zum Augustus am 11. August 355, Ermordung am 7. September 355.

[41] Gaiso ermordete 350 im Auftrag des Magnentius den Kaiser Constans, 351 Consul mit Magnentius. Fränkische Herkunft wegen seines Namens vermutet. – Laniogaisus, 350 letzter Getreuer des Kaisers Constans, 355 *tribunus* unter Silvanus. – Malarichus, 355 *tribunus gentilium*, Freund des Silvanus, † post 363 als Privatmann in Italien. – Mallobaudes, 354/55 *tribunus armaturarum*, Freund des Silvanus. – Maudio, *comes* des Silvanus, 355 hingerichtet. – Teutomeres, *protector domesticus* 355, † post 363.

[42] de Boone, S. 46, 48 nimmt an, dass die seefahrenden Franken letztlich zurückzuführen seien auf eine „wel Chaukisch genoende immigratie" in den Norden der heutigen Niederlande (um 200) und dass „de naam Franken oorspronkelijk de naam is gewest van de binnengedrongen Noorderlingen, maar zich spoedig over de verschillende stammen aan de Beneden-Rijn heeft uitgebreid".

[43] Kämpfe unter Gallienus (ca. 257/59), Besetzung des Neuwieder Beckens beim Fall des Limes 259/60, Zerstörung von Gelduba um 259, von Nimwegen um 260, Schatzfund Laurensberg mit Schlussmünze 260.

[44] Pan. lat. VII von 310: *terrram Bataviam a diversis Francorum gentibus occupatam – intimas Franciae nationes* (de Boone, S. 57); dazu Anton, S. 414. – Ähnlich die Sueben nach Tacitus Germ. 38: *non una, ut Chattorum Tencterorumve gens ... propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suebi vocentur.*

[45] *Genos Keltikon hyper Rhenon potamon epi anton okeanon hathekon*: Oratio LIX (Libanios, Opera ed. R. Förster, Leipzig 1903–1927).

[46] *Frangoi kai Saxones, ton peri ton Rhenon kai ten hesperian thalattan ethnon ta machimotata:* Oratio I. (Julianus imperator, Quae supersunt ... ed. F. C. Hartheim, Leipzig 1976).

[47] So bei der Verwüstung des Bruktererlands, cf. Anm. 24.

[48] Quellen und Kommentar: de Boone, S. 54ff. (287/88 Genobaudes: *Francos ad petendam pacem cum rege venientes*); S. 74ff. (306/07 *reges Franciae*, bezogen auf Ascaricus und Merogaisus); S. 87

meinsam auf. Als Gruppe repräsentierten sie von Fall zu Fall die *gens Francorum*, aber eine Föderation ist nicht erkennbar. Ein geschlossener politischer Verband ist die *gens Francorum* ebenso wenig geworden wie die vergleichbar strukturierte *gens Alamannorum*. Sie blieb ein auch „kultisch gefestigter" Verbund von Stämmen, eine Friedensgemeinschaft, die innere Auseinandersetzungen nicht ausschloss, aber Fehden nicht ausufern ließ[49].

Viele Fragen bleiben offen. In den Quellen erscheint der Frankenname, ehe sich der Schleier über den fränkischen Stämmen lüftet. Haben ihn die Teilstämme stufenweise übernommen? Wie lange hat sich ein Stammesbewusstsein erhalten? Greifbar ist nur ein gesamtfränkisches Bewusstsein: nicht zufällig bei den Franken im römischen Heer, wo es sogar die zu höheren Chargen aufgestiegenen Laeten mitumfasste. Es tritt zutage 355 bei den Auxiliartribunen am Mailänder Hof Constantius' II. anlässlich der Intrigen gegen den Heermeister Silvanus, der einer fränkischen Laetenfamilie entstammte.

2. Die fränkischen Teilstämme

Die fränkischen Stämme treten erst in der Zeit Constantins ins Licht. Schon durch Tacitus bezeugt sind die Chamaven, die Chattuarier, die Brukterer und die Amsivarier. Grenznachbarn der Römer waren im 4. Jahrhundert die Chamaven (im Vorland von Nimwegen), die Chattuarier (im Vorland von Xanten) und die Brukterer (im Vorland von Köln). Die Amsivarier, nach Tacitus zwischen unterer Weser und Ems von den Chauken vernichtet (58 p. Chr.)[50], feierten anscheinend fröhliche Urständ an der oberen Ems.

Als letzter bezeugter fränkischer Teilstamm treten die Salier im 4. Jahrhundert in den Gesichtskreis der Römer.

Die Amsivarier sind nach ihrer Niederlage im Jahre 58 von den Chauken offenbar nach Süden und Südwesten an die obere Ems abgedrängt worden. Eine ähnliche Katastrophe erlebten die „großen" Brukterer durch die Chamaven und Angrivarier[51] im Jahre 98. Ob und wo sie fröhliche Urständ gefeiert haben, ist unklar – vielleicht bei den „kleinen" Brukterern an der oberen Lippe und Ruhr,

---

(Julian 356 in Köln: *non ante ... quam Fancorum regibus ... pacem firmaret; tis basileus moiras ou mikras barbarikes*); S. 91ff. und 95 (358/59 Nebisgastes, Sohn des Königs der Chamaven); S. 109 (378/80 Mallobaudes, *comes domesticorum et rex Francorum*); S. 115 (393 *cum Alamannorum et Francorum regibus vetustis foederibus ex more initis*); S. 118 (398 *Provincia missos expellet citius fasces, quam Francia reges quos dederis*); S. 126ff. (*Theudemerem regem Francorum ... et Ascylam matrem eius gladio interfectus*).

[49] Zum Stamm als Friedensgemeinschaft: R. Wenskus, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen Gentes, Köln/Graz 1961, S. 35–38.

[50] Germania 34.

[51] Germania 33, 34.

schwerlich schon am Rhein. Mit den Brukterern stellten die Amsivarier unter Valentinian I. das Auxilienpaar der *Bructeri-Amsivarii*[52].

Im 2. und 3. Jahrhundert versiegen die Quellen. Größere Konflikte sind meines Wissens nicht bezeugt. Dass sich die Sitze der Chamaven und der Brukterer an oberer Lippe und Ruhr wesentlich geändert haben, ist eher unwahrscheinlich. Bewegung haben die Archäologen an unterer Ruhr und Lippe festgestellt. Kunow wies einschneidende Veränderungen in der Besiedlung des Limesvorlandes nach und deutete sie als römische Reaktion auf die Invasion fränkischer Stämme[53]. Reichmann nimmt an, dass das Vorfeld des Rheins bis 275 noch durch die Klientelstaaten der Usipeten und Tenkterer geschützt war, die dann durch Eindringlinge „aus entfernteren Gegenden" überrollt wurden[54]. Beide denken dabei an die Chattuarier, die nach Reichmann erst in der Zeit des Kaisers Probus (278–282) an der Ruhr Fuß fassten, nach Kunow „die Wohnplätze der Tenkterer und auch der Brukterer entlang des Niederrheins" nördlich der Lippe einnahmen. Die Frage ist offen; denn man müsste auch ermitteln, woher die Chattuarier gekommen sein können[55]. Auszuklammern sind in jedem Fall die Usipeten. Sie sind verzeichnet im Laterculus Veronensis unter den *civitates quae sub Gallieno imperatore* (d.h. beim Fall des obergermanisch-rätischen Limes 259/60) *a barbaris occupatae sunt*. Die *civitates* liegen, soweit erkennbar, alle zwischen dem obergermanischen Limesabschnitt und dem Rhein, wo schon v. Petrikovits die Usipier vermutete[56].

Die Tenkterer werden im Laterculus Veronensis nicht genannt. Sie erscheinen im 2. Jahrhundert noch bei Ptolemaeus (um 150), der hier aber auf älteren Quellen fußt. So darf man annehmen, dass sie als Klientelstaat der Römer in Vorfeld von Köln zunächst fortbestanden, wo sie 69/70 bezeugt sind. Aber um 300 sind die Brukterer an ihre Stelle getreten. Da sich die Tenkterer schwerlich spontan in Brukterer verwandelt haben werden, ist eine „feindliche Übernahme" ihres Landes durch die Brukterer anzunehmen. Die Zeit ist unklar. H. v. Petri-

---

[52] D. Hoffmann, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia dignitatum (Epigraphische Studien 7), Düsseldorf 1969, S. 87, 98. Die Brukterer an oberer Lippe und Ruhr waren Nachbarn der Amsivarier.

[53] Kunow, Limesvorland (wie Anm. 21), S. 72.

[54] Reichmann, Krefeld (wie Anm. 10), S. 147.

[55] Nach Wenskus (wie Anm. 49), S. 438 gehörten die Chattuarier zu den kleineren Einheiten, die nach der Umsiedlung der Sugambrer im Sugambrerland erschienen, d.h. zwischen unterer Lahn und Lippe.

[56] Notitia dignitatum. Accedunt Notitia urbis Constantinopolitanae et laterculi provinciarum ed. O. Seeck, Berlin 1876 (Nachdruck 1962), S. 253. Genannt werden 5 *civitates*. Auf den obergermanischen Limes verweist auch die anschließende Notiz, dass die Römer jenseits von Mainz *trans Rhenum* 80 *leugas* besaßen. Nach v. Petrikovits saßen die Tenkterer noch um 58 im westlichen Münsterland und an der unteren Lippe; 69/70 sind sie im Vorland von Köln bezeugt. Die Usipier belagerten 69 Mainz, gemeinsam mit Mattiakern und Chatten. Sie siedelten demnach um diese Zeit wohl zwischen Tenkterern und Chatten in einem Bereich, der später durch den obergermanischen Limes ins Imperium einbezogen wurde.

kovits nimmt an, dass die 98 besiegten „großen" Brukterer an den Rhein zogen, Wenskus denkt an die „kleinen" Brukterer von Lippe und Ruhr, nennt aber keinen Zeitpunkt. Nach Reichmann bestanden die Klientelstaaten am Rhein noch bis 275. Da die Schriftquellen schweigen, können allenfalls die Archäologen das Dunkel erhellen.

Haben die Brukterer am Rhein ältere Traditionen vorgefunden und übernommen? Das Namengut scheint einige Spuren zu enthalten, die aber nicht auf die Tenkterer, sondern auf ihre Vorgänger, die Sugambrer und Marser, hinweisen. Ein *dux* der Marser führte den Namen Mallovendus, der letzte König der Sugamberer war Maelo, sein Neffe hieß Deudorix[57]. Das Bestimmungswort Mallo- begegnet im 4. Jahrhundert bei den fränkischen Tribunen Malarichus und Mallobaudes und dem *comes domesticorum et rex Francorum* Mallobaudes, das Bestimmungswort Deudo bei dem *protector domesticus* Teutomeres und dem *rex* Theudomeres. Indessen ist eher an Mode als an Tradition zu denken. Das Bestimmungswort Malo- findet sich auch im Namen des Friesenkönigs Malorix[58], scheint also im 1. Jahrhundert beliebt gewesen zu sein.

Wie Wenskus gezeigt hat, nahmen die Chamaven als erste den Frankennamen an, sehr bald dann aber auch die mit ihnen eng verbundenen Chattuarier[59]. Die Brukterer folgten zu Beginn des 4. Jahrhunderts, vielleicht im Zusammenhang mit dem Beutezug der Könige Ascaricus und Merogaisus. Noch vor den Amsivariern sind dann die Salier als Franken bezeugt. Sie gehörten zu den *intimae Franciae nationes*, die erst ins Blickfeld der Römer traten, wenn sie ins Imperium einfielen. Sie müssen den Frankennamen vor diesem Einbruch geführt haben, da Julian sie schon als Franken bezeichnete, als er sie 358 stellte[60].

---

[57] Wenskus (wie Anm. 49), S. 66–67 und 67 Anm. 329.

[58] Ibidem S. 322.

[59] Ibidem S. 519ff. (Chamaven). Auf beide *gentes* bezieht sich der Eintrag *Francia* im Vorfeld von Xanten und Nimwegen in der Tabula Peutingeriana. Bei der Einrichtung des Militärbezirkes *Gallia (Provincia) riparensis* siedelte Constantinus I. Chamaven in der *civitas* Langres beim *castrum* Dijon, Chattuarier in der *civitas* Besançon als Laeten an, die den Landschaften Amou und Hatuyer ihren Namen gaben (M. Chaume, Les origines du duché de Bourgogne II/3, Dijon 1931, S. 895ff. und 1244ff.) – *Gallia riparensis*: R. Kaiser, Die Burgunder, Stuttgart 2004, S. 40, 44, 47, 215 Anm. 103. Die Namen beider Stämme trugen auch Einheiten des römischen Heeres, die in der Tetrarchie aufgestellt wurden: die *Cohors undecima Chamavorum* (Not. dignitatum Oriens XXXI, 61 [wie Anm. 56]) und der *Numerus Chattuariorum* (Prähistorische Zeitschrift 21, 1930, S. 293). Namen fränkischer Einzelstämme begegnen sonst nicht bei den zur Zeit der Tetrarchie und früher rekrutierten Alen und Cohorten.

[60] *Francos, eos videlicet quos consuetudo Salios appellavit*: Ammianus Marcellinus XVII 8 (ed. J. C. Rolfe, Bd. I, London/Cambridge [Mass.] 1963, S. 350). Auskunft über die Herkunft der Salier gibt nur Zosimos III 6 (um 500), der aber auf Eunapios (um 400) fußt. Danach wurden die Salier von Sachsen, die *Kuadoi* (*Quadi*, die Bösen) genannt werden, aus ihrer Heimat in die *Insula Batavorum* und dann auch aus dieser vertrieben. Der Bericht ist plausibel, wenn man von der Vertreibung durch Sachsen aus der *Batavia* absieht. Ich sehe in den *Kuadoi* keinen Stammesnamen, sondern eine Bezeichnung der Salier für ihre Feinde.
Julian verhandelte mit den Saliern in Tongern. Die Salier standen westlich von Tongern, vielleicht schon in der Landschaft *Toxandria* (zwischen Schelde, Maas und Demer), in der sie der Caesar als

Zu den *intimae Franciae nationes* gehörten außer den Saliern auch die Falchovarier (Osnabrück) und Angrivarier (Minden), die im Laterculus Veronensis (um 300) verzeichnet sind unter den *gentes barbarae quae pullulaverunt sub imperatoribus*[61]. Sie stellten Valentinian I. das Auxilienpaar der Falchovarii-Angrivarii[62]. Als Franken sind sie in den spärlichen Schriftquellen nicht bezeugt, lassen sich ihnen aber nach den archäologischen Befunden mit Sicherheit zuordnen[63]. Die Angrivarier waren schon Tacitus bekannt. Ihr Name lebt in den Engern der Karolingerzeit fort. Die Falchovarier trugen einen neuen Namen, der in der Forschung noch diskutiert wird. Chaukische Traditionen werden bei ihnen wie auch bei den Saliern vermutet[64].

3. Die Francia antiqua

Francia ist als Landesname und als Bezeichnung für die Gesamtheit der fränkischen Stämme von 310 bis 555 belegt[65]. Hervorgegangen ist sie aus der rheinwesergermanischen Kulturprovinz[66]. Die ungestörte Entwicklung des rheinwesergermanischen „Formenkreises" von der älteren zur jüngeren Kaiserzeit hat Ament hervorgehoben: örtliche Siedlungskonstanz, im Wesentlichen gleiches Verbreitungsgebiet, organische Weiterentwicklung der Sachformen[67]. Dazu passt

---

dediticii beließ. Nach Zosimos (-Eunap) unterstanden sie einem König (*basileus*), den Ammian aber nicht erwähnt. Als römische Untertanen bildeten sie „eine Art Grenzcordon" (G. Wirth), werden aber in den Quellen weiter als Stamm bezeichnet. Julian rekrutierte aus ihnen und den „Tubanten" ein Auxilienpaar analog zu der älteren Einheit der *Heruli-Batavi* (Hoffmann [wie Anm. 52], S. 99, 141, 159).

Ein anderes Bild entwirft M. Springer, Salier und salisches Recht. Beobachtungen zu den Wörtern Salii und Salicus, in: Wegbereiter, S. 485–487, mit Verweisen auf ältere Aufsätze. Springer geht von der Etymologie Salier – *saljos* – Gesellen aus. Julian hätte das Wort missverstanden und aus einer „Anzahl von Germanen" einen Stamm gemacht. Alle späteren Autoren, die die Salier als Stamm erwähnen – von Ammianus Marcellinus bis Zosimos – seien ihm darin gefolgt. Ich kann mich dieser Meinung nicht anschließen.

[61] Die im Laterculus verzeichneten *Gallovari* sind, wie ich meine, nicht in *Chattuarii*, sondern in *Falchovarii* zu emendieren.

[62] Hoffmann (wie Anm. 52).

[63] Böhme (wie Anm. 36) mit weiterer Literatur.

[64] Hoffmann (wie Anm. 52), S. 167 zu den Falchovariern, Wenskus (wie Anm. 49), S. 528 zu den Saliern.

[65] *(Saxones) exeuntes de regione sua in Francia venerunt et usque Divitiam civitatem praedas egerunt* (Gregor von Tours, Libri historiarum X, IV 16 [MGH SS rer. Mer. I, S. 150]): Spätbeleg für die rechtsrheinische Francia.

[66] R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland (Germanische Denkmäler der Frühzeit 3), Berlin 1938. – Idem, Zu einer Fundkarte der jüngeren Kaiserzeit in der westlichen Germania libera, in: Prähistorische Zeitschrift 52 (1977), S. 121–147.

[67] H. Ament, Franken (Archäologisches), in: RGA ^{2}IX, S. 387–414.

die Erhaltung der Stammesstruktur, von der die Namen der Chamaven, Chattuarier, Brukterer, Amsivarier und Angrivarier zeugen.

Nord- und Südgrenze der Francia hat Hieronymus in seiner um 400 verfassten Vita Hilarionis umschrieben: *Inter Saxones quippe et Alamannos gens apud historicos Germania, nunc Francia vocatur*[68]. Die Westgrenze, der Rhein, verstand sich von selbst. Die Ostgrenze verlor sich für die Römer wohl im Dunkel des Barbaricums.

Die Südgrenze kann näher bestimmt werden durch die Tabula Peutingeriana, nach der sich die Sitze der (rheinischen) Brukterer bis ins Vorland von Boppard erstreckten[69], also auch das Neuwieder Becken zwischen Limes und Rhein bis zur unteren Lahn einschlossen. Dazu passen die Angaben von Claudian[70] und Sidonius Apollinaris[71], die die Franken resp. die Brukterer mit *montes/silva Hercynia* verbinden.

Die Gegenprobe liefern die Zeugnisse über die Alamannen, die sich bei der großen Invasion 351/56 in den *civitates* Mainz, Worms und Speyer niederließen und 368 Mainz überfielen[72]. Im Vorland von Mainz und am unteren Main bis zur Wetterau saß der alamannische Stamm der Bukinobanten, deren *rex* Macrian um 380 mit dem *rex Francorum* Mallobaudes in einen Konflikt geriet, in dem er umkam[73].

Die *vastae Hercyniae silvae* schieden die Franken nicht nur von den Alamannen, sondern auch von den Chatten in Althessen (Fritzlar, Kassel, Amoeneburg, Marburg, Gießen), das durch das unzugängliche, erst im Mittelalter erschlossene „Südergebirge" von den fränkischen Stammesgebieten getrennt war[74]. Nur im Paderborner Bereich, an Diemel und Oberweser, hatten die Chatten Kontakt mit der Francia[75]. Sie grenzten im Süden an den obergermanischen Limes in der

---

[68] Vita Hilarionis 22 (de Boone, S. 22) – Ammianus Marcellinus XXVII, 8, 5 (wie Anm. 60, S. 52) zu 368: *Franci et Saxones, eisdem confines.*

[69] v. Petrikovits, S. 232.

[70] De consulatu Stilichonis I 227/28: *Francorum montes, Hercynia silva.* – De consulatu IV Honorii: *Venit accola silvae Bructerus Hercyniae.*

[71] Carmen VII 324–326: *Bructerus* in Verbindung mit *Hercynia.* – Bezug auf Taunus oder Westerwald: H. H. Anton, Trier im Übergang von der römischen zur fränkischen Herrschaft, in: Francia 15 (1985), S. 16–18.

[72] Ammianus Marcellinus XXVII, 10, 1 (wie Anm. 60, S. 62) (Überfall auf Mainz).

[73] Ibidem XXVIII, 5, 8 (S. 164); XXIX, 4 (S. 240–244); XXX, 3 (S. 314–318) – v. Petrikovits, S. 208ff.; E. Wamers, Alemannisch-fränkische Kontinuität im Untermaingebiet, in: Wegbereiter, S. 266–269.

[74] G. Steinberg, Die geographischen Grundlagen, in: Westfälische Geschichte I, hrsg. v. W. Kohl, Düsseldorf 1983.

[75] An der oberen Weser grenzten sie in der älteren Kaiserzeit an die Cherusker, getrennt durch den Baceniswald.

Wetterau, wo sich eine römisch-germanische Kontaktzone entwickelte[76]. Ihre Kriegs- und Beutezüge richteten sich auf die Wetterau und das Rhein-Maingebiet[77]. An entsprechenden Unternehmungen im niedergermanischen Sektor nahmen sie nie teil. Ein fränkischer Teilstamm waren sie nicht[78].

Ostnachbarn der Franken werden in den antiken Quellen nicht genannt. Im elbgermanisch-hermundurischen Bereich entstand im 5. Jahrhundert das Reich der Thüringer, deren Siedlungsgebiet im Westen aber nicht über den Harz hinausging[79]. Die rhein-wesergermanische Kulturprovinz erstreckte sich über das ganze Einzugsgebiet der Weser. Aber die Zuordnung der Stämme an Leine und Innerste zu den sich bildenden Großvölkern ist unklar. Die Cherusker werden zuletzt im Panegyricus des Nazarius von 321 genannt: nach den Chamaven und Brukterern, aber abgesetzt von ihnen, zusammen mit Lancionen, Alamannen und Tubanten[80]. Nach Plinius nat. hist. IV 99 gehörten sie ebenso wie die Chatten zu den Erminonen (Elbgermanen)[81]. Wie immer dem sei: Deutlich ist der Abstand des rhein-wesergermanischen vom elb-odergermanischen Raum, aus dem die alamannischen Gruppen kamen und in dem die Thüringer Gestalt annahmen. Auf den Karten H. Steuers über Herkunft und Entstehung der Alamannen bleibt die Francia ein weißer Fleck[82] – die Wellen der Wanderung zum Main und zur Donau glitten an ihr vorbei.

---

[76] S. v. Schnurbein, Vom Einfluß Roms auf die Germanen. Nordrhein-Westfälische Akad. Wiss., Vorträge G 331, 1995, S. 8.

[77] Die Chatten griffen 233 die Kastelle der Wetterau und des Taunus an (Altenstadt, Echzell, Butzbach) und drangen in die Mainmündungsebene vor, die sie aber „nicht ungestört" beherrschten, da Wiesbaden und Nidda (Frankfurt) intakt blieben: v. Petrikovits, S. 169ff.

[78] Im Laterculus Veronensis werden *Cathi* zwischen fränkischen Stämmen und den Burgundern genannt. Vielleicht sind die Chattuarier gemeint. Sicher ist dies der Fall im Zitat aus Sulpicius Severus bei Gregor von Tours, Hist. II 9 (wie Anm. 65, S. 55): *ex Ampsivariis et Catthis.*
„Althessen" wurde zu Beginn des 6. Jahrhunderts gewaltsam ins Merowingerreich einbezogen, die Büraburg bei Fritzlar zerstört (N. Wand, Die fränkische Expansion in Nordhessen, in: Wegbereiter, S. 319–330). In der späten Merowingerzeit war es Ziel sächsischer Angriffe aus dem Weserraum. Umgekehrt stießen die Franken unter Karl d. Gr. aus dem Rhein-Maingebiet (Frankfurt) über Hessen zur mittleren Weser vor. Die historisch-geographische Position Hessens blieb so unter wechselnden Bedingungen über Jahrhunderte hin die gleiche und wirkte sich auch auf die karolingische Kirchenorganisation aus, in der nicht nur das alte Chattenland, sondern auch Paderborn der Mainzer Metropole zugeordnet wurde.

[79] B. Schmidt, Das Königreich der Thüringer und seine Eingliederung ins Frankenreich, in: Wegbereiter, S. 285–287, Karte S. 287. – Ausbreitung bis zur Donau und zum oberen Main: R. und U. Koch, Die fränkische Expansion im Rhein- und Neckargebiet, in: Wegbereiter, S. 270–284.

[80] Pan. lat. IV von 321 (de Boone, S. 75). Die communis opinio hält die Cherusker an dieser Stelle für eine rhetorische Reminiszenz. Sie wären dann aber unter den von Nazarius genannten Stämmen das einzige Phantasieprodukt. Das ist auch im Hinblick auf die Erhaltung der alten Stammesnamen bei den Franken zu bezweifeln.

[81] Wenskus (wie Anm. 49), S. 238 und 290.

[82] H. Steuer, Theorien zur Herkunft und Entstehung der Alemannen, in: Zülpich, Abbildungen 1 (S. 286), 2 (S. 292), 3 (S. 294), 4 (S. 296), 5 (S. 297), 6 (S. 298), 9 (S. 308).

Aussagen über die Nordgrenze sind den Archäologen vorbehalten. Sie ordnen die heutige niederländische Provinz Drenthe noch der Francia zu. An der Weser bezeichnet Liebenau bei Nienburg den südlichsten Punkt des nordseegermanisch-sächsischen Kulturkreises[83]. Die Moore, die sich vom Ysselmeer durch die Provinz Drenthe bis zur mittleren Weser erstreckten, dürften dann wohl einen Grenzgürtel gebildet haben. Südlich dieses Gürtels saßen außer den Falchovariern und den Angrivariern auch die Tuihanten, die demnach gleichfalls als Frankenstamm anzusprechen sind.

Wenskus hat darauf aufmerksam gemacht, dass die fränkischen Völkerschaften ihren Namen durchweg „in einer späteren Landschaftsbezeichnung hinterlassen haben"[84]. Zu nennen sind das Salland (um Zwolle), Twenthe (zwischen Yssel und Vechte)[85], das Hamaland (Deventer-Haltern)[86], Hatterun (untere Ruhr und Lippe)[87], Borachtra (Bochum-Dortmund-Unna, zwischen Lippe und Ruhr)[88], Engern (Soest)[89], vielleicht auch Drenthe. Sie bildeten zusammen mit den mutmaßlichen Sitzen der Amsivarier an der oberen Ems und im Münsterland „einen geschlossenen Block" (v. Petrikovits).

Aus dem Rahmen fallen außer den Amsivariern die rheinischen Brukterer im Vorfeld von Neuss bis Boppard. Die mittelalterlichen Gaubelege für dieses Gebiet sind äußerst spärlich. Sie fehlen ganz zwischen Düssel (Düsseldorf) und Dhünn (Leverkusen), bleiben spärlich im Deutzgau und verdichten sich erst im Auelgau (Siegburg, Troisdorf, Hennef) und im Engersgau (Neuwieder Becken)[90]. Die Klärung dieses merkwürdigen Sachverhalts bleibt weiterer Forschung vorbehalten.

---

[83] Böhme (wie Anm. 36), S. 53.

[84] Wenskus (wie Anm. 49), S. 522.

[85] Reichmann (wie Anm. 37), S. 55.

[86] A. Wirtz, Geschichte des Hamalands, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 173 (1971), S. 7–84.

[87] U. Nonn, Hattuaria, in: RGA ²XIV (1999), S. 48ff. – M. Pohl, Hattuarien. Eine Bestandsaufnahme, in: Fragen und Funde zur Vorgeschichte im Weseler Raum, hrsg. v. J. Prieur (Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel 13), Wesel 1991, S. 101–116. – Karte mit Belegen: Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft IV 9: Die mittelalterlichen Gaue, bearb. v. Th. Bauer, Köln 2000.

[88] Ibidem: Westlichster Beleg Essen (Hof Ernzell), östlichster Erwitte. Massierung der Belege um Bochum (18) und Dortmund (8). Streuung zwischen Lippe und Ruhr: Wattenscheid, Gelsenkirchen, Buer, Recklinghausen, Datteln, Castrop, Witten, Herdecke, Iserlohn, Unna. – Überschneidung mit Engern an der Möhnetalsperre und im Bereich Werl-Soest. Die Bewohner der Landschaft *Borachtra* erscheinen im 7. Jahrhundert als *Boructarii*; sie wurden 694/95 von den Sachsen unterworfen. Eine östliche Gruppe der Brukterer waren vielleicht die *Borthari* an der Diemel, die in einem Papstbrief an Bonifatius genannt werden (Th. Schieffer, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas, Freiburg 1954, S. 179ff.).

[89] Die mittelalterlichen Gaue (wie Anm. 87).

[90] Ibidem.

4. Das Ende der constantinischen Aera: Julian und die Franken

Mit der Usurpation des Magnentius (350–353) ging die constantinische Friedenszeit zu Ende. Nach der Beseitigung des Kaisers Constans zog der Usurpator mit dem *exercitus Gallicanus* und fränkisch-sächsischen Hilfstruppen gegen Constantius II., den letzten überlebenden Sohn des großen Constantin. Nach seiner Niederlage bei Mursa (28. September 351) fielen 352 zuerst die Alamannen, dann die Franken in Gallien ein. Die Limitantruppen wurden vernichtet. Constantius ging 354 und 355 gegen die Alamannen vor. Gegen die Franken entsandte er 355 seinen Heermeister Silvanus, der die offenbar gefährdete große „Agrippastraße" (Lyon–Langres–Toul–Metz–Trier–Köln) mied und über Innergallien nach Reims und weiter nach Köln zog. Dort nahm er widerwillig den Purpur, da er durch Intrigen in eine Zwangslage geriet, und wurde vier Wochen später im September 355 ermordet. Kurz darauf nahmen die Franken Köln.

Die Wende brachte des Kaisers Vetter Julianus. Constantius II. erhob ihn am 6. November 355 zum Caesar und übertrug ihm die Verwaltung Galliens. Julian hat in seinem Schreiben an die Athener den Zustand geschildert, den er in Gallien vorfand[91]. Danach hatten die Germanen/Barbaren rund 45 befestigte Städte zerstört, bis zu 50 Kilometer westlich des Rheins im Umkreis der befestigten Städte in Besitz genommen, eine weitere 150 Kilometer breite Zone ausgeplündert und als Niemandsland (*eremos*) zurückgelassen. Ammianus Marcellinus spezifiert, dass die Barbaren (= Alamannen) auf den *territoria* von Straßburg, Brumath, Zabern, Selz, Speyer, Worms und Mainz sesshaft geworden seien, die Städte aber *ut circumdata retiis busta* gemieden hätten[92].

Im Frühjahr 356 ist Julianus – wie anscheinend im Vorjahr Silvanus – von Autun über Auxerre und Troyes nach Reims marschiert, wo die Truppen aus Gallien zusammengezogen waren. Die Barbaren (Alamannen) hatten einen Handstreich auf Autun unternommen, waren aber abgeschlagen worden. Sie griffen Julian besonders heftig im Gebiet von Troyes an – Scharen stießen im Winter 356/57 sogar über Troyes hinaus bis nach Sens vor[93]. Die Route Autun–Auxerre –Troyes bezeichnet, wie mir scheint, den noch gangbaren, aber nicht mehr ungefährdeten Außenrand des „eremos" im alamannischen Sektor.

Undeutlicher ist das Ausmaß der Invasion im fränkischen Sektor. Fest steht, dass der niedergermanische Limes in ganzer Länge überrannt und das Grenzheer wie im obergermanischen Abschnitt vernichtet worden ist. Nach Ammian blieb nur Remagen unzerstört, doch gilt dies anscheinend auch für Koblenz[94].

---

[91] Epistola ad Athenienses 278 d–279 d. Zitiert nach: Quellen zur Geschichte der Alemannen I, hrsg. v. der Heidelberger Akad. der Wiss. Kommission für Alamannische Altertumskunde, Heidelberg/Sigmaringen 1976, S. 29.

[92] Ammianus Marcellinus XVI 2,12 (wie Anm. 60), S. 208.

[93] Ibidem XVI 2–4 (wie Anm. 60), S. 204–214.

[94] Koblenz: Hoffmann (wie Anm. 52), S. 343 Anm. 282.

Nördlich von Köln überstand das Kastell Gelduba/Gellep die Invasion[95]. Zerstörungen an den Straßen Köln–Tongern–Bavai[96] und Köln–Trier–Metz[97] deuten die Wege an, die die Invasoren genommen haben. Die Kölner Bucht, das Land an der Maas und das Pays messin wurden verwüstet[98], aber die Städte Tongern, Trier und Metz überstanden den Sturm. Köln wurde erst nach dem Tod des Silvanus eingenommen. Die Franken scheinen vor allem geraubt und geplündert zu haben. Anders als bei den Alamannen sind Niederlassungen auf römischem Gebiet nicht bezeugt.

Erstaunlich ist, dass Silvanus bei seinem Marsch von Reims nach Köln anscheinend keinen Angriffen ausgesetzt war[99]. Als der Heermeister zum Augustus ausgerufen wurde, hielten die Franken sich bedeckt[100]. Julian ist von Reims nicht nach Köln marschiert, das inzwischen von den Franken eingenommen worden war, sondern – wie mit dem Kaiser verabredet – gegen die Alamannen, denen er Brumath im Elsass entriss. Von Brumath bog er über die Rheinstraße nach Köln ab, das er im Herbst 356 durch Verträge mit *regibus Francorum* zurückgewann[101], und begab sich über Trier ins Winterquartier nach Sens. In Kämpfe wurde er dabei nicht verwickelt.

Es waren nicht „Heerkönige", mit denen Julian die Rückgabe Kölns verhandelte, sondern – wie bei den Alamannen – Stammes- oder Gaukönige, die sich zu einem Bund zusammengeschlossen hatten. Libanios bezeichnet einen von ihnen klar als βαδιεύς μοιζας ού μικζάς βαζβαζική[102]. Die Pax war offenbar wirksam. Sie schloss allerdings nicht aus, dass einzelne Banden noch das Land unsicher machten. Im Winter 357/58 zwang Julian *cunei Francorum* zur Aufgabe, die sich an der Maas festgesetzt hatten und westlich von Jülich im Kreuzungsbereich der Straßen Köln–Tongern und Nimwegen–Tongern ihr Unwesen trieben[103].

---

[95] Pirling, in: Wegbereiter, S. 82. – Anders Reichmann (wie Anm. 10), S. 163.

[96] Brunehaut-Liberchies und Morlanwelz: de Boone, S. 85.

[97] Das Straßenkastell Jünkerath und die *villa* Blankenheim: de Boone, S. 84. – Kunow (wie Anm. 3), S. 93.

[98] Steinhausen (wie Anm. 4), S. 179. – de Boone, S. 84 mit Berufung auf C. Jullian.

[99] Die direkte Verbindung Reims–Zülpich–Köln führte durch die Ardennen (E. Ewig, Les Ardennes sur haut moyen âge, in: E. Ewig, Spätantikes und fränkisches Gallien I, München 1976, S. 523–553). Man konnte Reims von Köln aus aber auch über die Straße Köln–Bavai erreichen. Diese Route schlug Julians Heermeister Severus im Winter 357/58 ein.

[100] Als Silvanus sich zu den Franken retten wollte, rieten seine Freunde ab: die Franken würden ihn dem Kaiser ausliefern.

[101] Er verließ Köln *non ante ... quam Francorum regibus ... pacem firmaret*: Ammianus Marcellinus XVI 3, 2: de Boone, S. 87.

[102] Libanios, Epitaphius Juliani, Oratio XVIII 47, von 365: de Boone, S. 87.

[103] Ammianus Marcellinus XVII 2, 1 (wie Anm. 60), S. 310–312; de Boone, S. 88.

Zu befrieden blieb die Grenzzone westlich von Nimwegen, wo Salier und Chamaven in die Germania II vorgedrungen waren. Julian empfing im Mai 358 die Gesandten der Salier in Tongern und beließ ihnen, wie bereits dargelegt, als *dediticii* die Landschaft Toxandria zwischen Schelde, Maas und Demer. Die Chamaven zwang er zum Rückzug. Die Kämpfe zogen sich hin, vielleicht in zwei Phasen 358 und 359. Es ging Julian vor allem um die Verbindung mit Britannien durch die freie Schifffahrt auf dem Rhein in dem nicht mehr durch eine Kastellkette gesicherten Sektor. Der Chamavenkönig verpflichtete sich dazu im Friedensvertrag[104].

An der Maas richtete der Caesar drei Kastelle wieder ein. Am niedergermanischen Limes hat er Castra Herculis (Meinerswijk/Arnheim), Quadriburgium (Qualburg bei Kleve), Tricensima (bei Xanten), Neuss und Bonn, im anschließenden obergermanischen Grenzabschnitt Andernach und Bingen wieder besetzt und das Kastell Boppard anscheinend neu errichtet[105].

Zu regeln blieben die Beziehungen zu den Chattuariern, die auch nach dem Frieden mit den Chamaven – *etiam tum* – die *extima Galliarum* verheerten. Gemeint ist offenbar das Gebiet der *civitas Traianensium* bis hin zur Straße Nimwegen–Tongern, in dem nach dem Untergang der Colonia Ulpia Traiana die alten Ordnungen zusammenbrachen. Die Bevölkerung lebte jedoch weiter fort und Julian brachte die römische Autorität durch die Erbauung der Festungen Quadriburgium und Tricensima erneut zur Geltung. Vom *oppidum Tricensima* aus ging er 360 über den Rhein und diktierte den überraschten Chattuariern einen Frieden *ex arbitrio* zum Nutzen der *possessores finitimi*, d.h. der Grundbesitzer im Bereich von Xanten[106].

Mit der Blitzaktion gegen die Chattuarier beendete Julian die römische Restauration am Rhein. Er hatte im fränkischen wie im alamannischen Sektor ein weithin verwüstetes Land vorgefunden, doch waren die alamannischen Raubscharen wohl tiefer in Gallien eingebrochen als die fränkischen, die nicht über die Germania II und die Belgica I (Trier, Metz) hinausgingen. Die Folgen für die Siedlungsstruktur waren in beiden Bereichen einschneidend. Die Landbevölkerung konzentrierte sich in valentinianischer Zeit immer mehr „in ummauerten größeren Ansiedlungen", „neu entstehenden Festungen" und „befestigten Großbetrie-

---

[104] de Boone, S. 91ff., 95. – v. Petrikovits, S. 198. – Kunow (wie Anm. 3), S. 94ff. – de Boone supponiert zwei Aktionen gegen die Chamaven und datiert den Frieden auf 359.

[105] Übersichten bei v. Petrikovits, Kunow (wie Anm. 3), Hoffmann (wie Anm. 52). Zu Boppard Eiden (wie Anm. 29).

[106] Ammianus Marcellinus XX 10 (wie Anm. 60), S. 68–70.

ben"[107]. Doch ist die Diskussion über das Auslaufen der römischen *villae rusticae* noch im Gang[108].

Bei seiner Ankunft auf dem Kriegsschauplatz stieß Julian im alamannischen wie im fränkischen Sektor auf eine Koalition von Stammeskönigen. Mit den Alamannen kam es zur Schlacht bei Straßburg, mit den Franken zu Friedensverhandlungen. Auch mit den Saliern fand Julian einen Ausgleich. Ins Imperium drängten nur die Chamaven, mit denen es denn auch zu kriegerischen Auseinandersetzungen kam. Ansonsten galt es nur, die Provinz von streunenden Banden zu befreien – ein Ziel, dem letztlich auch der Angriff auf die Chattuarier galt.

Es scheint, dass Julian mit den Franken weniger Mühe hatte als mit den Alamannen. Wurden hier schon die Weichen für die Frankenpolitik Valentinians I. gestellt?

5. Die Aera Valentiniana: Auf dem Weg zur Assimilation?

Bald nach dem Regierungsantritt Valentinians I. (364–374) flammte der Alamannenkrieg wieder auf. Alamannische Scharen überfluteten 365 die von Julian provisorisch reorganisierte Grenze und schwärmten bis Scarponne an der Mosel (Straße Metz–Toul und –Châlons s. Marne) aus. Der Kaiser, der im September 364 seinen Bruder Valens zum Regenten des Ostreichs erhob, nahm die Gefahr ernst und behielt sich die Abwehr selbst vor[109].

Bei den Franken kam es 367/68 nur zu einem lokalen Nachbeben in der Batavia, an Rhein und Waal[110]. Der Kaiser verstärkte die Abwehr im gefährdeten Rhein-Maas-Dreieck durch die *burgi* Asperden und Moers-Asberg (Asciburgium), durch den Umbau der Festung Cuyk an der Maas und den Ausbau des Kastells Gellep[111]. Den erneuerten Limes besetzte er mit detachierten Einheiten aus dem Bewegungsheer und Verbänden, die aus nicht bedrohten Grenzab-

---

[107] A. Wieczorek, Die Ausbreitung der fränkischen Herrschaft in den Rheinlanden, in: Wegbereiter, S. 247. – Kunow (wie Anm. 3), S. 109. – Liste der spätrömischen Kastelle und *burgi* im Trevererland: Heinen (wie Anm. 4).

[108] Vorsichtig v. Petrikovits, S. 244 und 247. – Fortbestand der *villae* im Abschnitt Nimwegen–Maastricht bis Anfang 5. Jahrhundert: A. H. Bredero, Les Francs aux IIIe et IVe siècle, in: Clovis, S. 56. Cf. aber dazu F. Theuws und H. A. Hiddink, Der Kontakt zu Rom, in: Wegbereiter, S. 66–80, besonders 75ff.

[109] Ammianus Marcellinus XXVI 5, 13: Alemannen *hostes totius orbis Romani*. Dazu M. Martin, Alemannen im römischen Heer, in: Zülpich, S. 407–422. Martin macht Valentinian I. für den Bruch mit den Alemannen verantwortlich, berücksichtigt aber nicht die Entwicklung unter Julian.

[110] de Boone, S. 103ff.

[111] v. Petrikovits, S. 226. – Kunow (wie Anm. 3), S. 97–99. – Gellep: Pirling (wie Anm. 3), S. 83.

schnitten an den Rhein verlegt wurden[112]. Militärisch wichtige Rheinübergänge sicherte er durch Fähren und Anlegeplätze auf dem rechten Ufer – nachgewiesen bei Engers[113], vermutet bei Gellep-Duisburg[114].

In der schwachen Erinnerung der Franken an ihre Frühzeit blieb kein Königs- oder Heldenname haften, sondern nur der des Kaisers Valentinian, der ihnen (als sie „von Troja vertrieben" waren) den Frankennamen gab, sie dann aber aus dem Imperium verjagte, von wo sie an den Niederrhein zogen und *in extremis partibus Rheni fluminis* sesshaft wurden. Als Namengeber trat Valentinian – so die Mär – an den Anfang der fränkischen Geschichte[115].

In dieser Mär spiegelt sich die besondere Stellung des Kaisers in der fränkischen Frühzeit. Valentinian hat die in constantinischer Zeit eingeleitete Integrationspolitik wieder aufgenommen und dem Höhepunkt zugeführt. Aus der *Francia libera* rekrutierte er die Auxilienpaare der Bructeri-Amsivarii und der Falchovarii-Angrivarii[116]: nicht im Zusammenhang mit Kriegshandlungen, sondern auf der Grundlage von *foedera*, die die fränkisch-römischen Beziehungen „auf eine höhere Ebene anhoben" und erhebliche Zahlungen in *solidi* (Gold) stipulierten. Nach den archäologischen Befunden begann Magnentius (350-353) mit den Zahlungen in Goldmünzen, die dann von Valentinian I. wieder aufgenommen wurden und bis Honorius (395–423) weiter flossen[117]. In den Fundkarten der fränkischen Geldhorte zeichnen sich Schwerpunkte nicht nur in den Gebieten der Brukterer und Chamaven, sondern gerade auch in den Landschaften ab, die den Angrivariern und den Falchovariern zugewiesen werden (Minden, Osnabrück, Rheine)[118] – Hortfunde mit Herrschaftssymbolen (Halsringe u.a.m.) geben Hinweise auf Herrschaftszentren[119].

---

[112] Belegt für den *Ducatus Moguntiacensis* (Selz-Andernach) durch die Notitia dignitatum: Hoffmann (wie Anm. 52), S. 335 und 339. Die Listen für den *Tractus Argentoratensis* und die Germania II sind verloren. Ob die Darstellung Hoffmanns durch die Neudatierung des *Ducatus Moguntiacensis* (J. Oldenstein, Die letzten Jahrzehnte des römischen Limes zwischen Andernach und Selz ..., in: Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein, hrsg. v. F. Staab [Oberrheinische Studien, Bd. 11], Sigmaringen 1994, S. 69–112) betroffen ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

[113] v. Petrikovits, S. 226.

[114] Reichmann (wie Anm. 10).

[115] E. Ewig, Zum Geschichtsbild der Franken und den Anfängen der Merowinger, in: Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, hrsg. von J. Petersohn (Vorträge und Forschungen 54), Stuttgart 2001, S. 46.

[116] Hoffmann (wie Anm. 52), S. 156. Man vermisst in dieser Auxilienreihe die Chamaven und Chattuarier, die Julian bekämpft hatte. – Das etwas jüngere alemannische Paar der *Raetovari-Bucinobantes* wurde 366 nach einem erfolgreichen Feldzug gegen die Alemannen rekrutiert.

[117] Böhme (wie Anm. 36), S. 47–49, 47 Anm. 8, 54–57.

[118] Ibidem Abb. 3 (Fundorte römischer solidi), Abb. 5 (mutmaßliche Opferfunde mit Herrschaftssymbolen). – S. 47 Anm. 7 zu den Stammesgebieten der Tuihanten, Falchovarier und Angrivarier. – Angrivarier „im Raum zwischen Porta Westfalica und Paderborn". Zu ergänzen ist die Soester Börde (Engengau nach Karte in: Die mittelalterlichen Gaue [wie Anm. 87]).

[119] Böhme (wie Anm. 36), S. 54–57.

Valentinian I. hat erstmals einem Franken den Zugang zur höchsten Kommandostelle des Heers eröffnet und damit die Aera der großen franko-römischen Heermeister eingeleitet, die dem valentinianisch-theodosianischen Kaiserhaus schicksalhaft verbunden blieben[120]. Die Reihe deckt die Jahre 372–392 ab und beginnt mit Merobaudes, der schon im Heer Julians diente und von 372 bis 383 *magister peditum praesentalis* Valentinians I. und seines Sohnes Gratian war. Er veranlasste 375 die Proklamation des erst vier Jahre alten Kaisersohns Valentinian II. zum Augustus, dem der ältere Bruder Gratian die italienische Präfektur zuwies, und kam wohl nach dem Sieg des Usurpators Maximus über Gratian im Jahre 383 ums Leben. Aus der Hofarmee Gratians kamen in seiner Zeit Richomer (377 *comes domesticorum*), Bauto (380 *magister equitum praesentalis*) und Arbogast (380 vielleicht *comes domesticorum*), die Gratian 377/78 resp. 380 in den Osten abordnete, um seinem Oheim Valens resp. dessen Nachfolger Theodosius (379–395) Hilfe gegen die Goten zu leisten. Richomer blieb als Heermeister bei Theodosius und starb 394 in Constantinopel.

Bauto und Arbogast traten in den Dienst Valentinians II. Bauto gehörte wohl der Generation Richomers an. Als *magister peditum* des jungen Kaisers genoss er hohes Ansehen am Mailänder Hof und wurde 385 zum Consul erhoben und postum 395 Schwiegervater des Kaisers Arcadius. Als er 387 starb, riss Arbogast seine Nachfolge an sich. Als der „Trierer Kaiser" Maximus 387 in Italien einmarschierte, wich Arbogast mit Valentinian II. nach Thessalonike aus. Mit Theodosius zog er 388 in den Krieg gegen den Usurpator und stellte nach dem Sieg die Autorität des valentinianischen Kaiserhauses in Gallien wieder her. Mit Valentinian II. zog er im Frühjahr 389 in Trier ein, überwarf sich aber mit dem jugendlichen Kaiser, der 392 unter mysteriösen Umständen ums Leben kam, und proklamierte den Rhetor Eugenius zum Augustus. Nach dem Bruch mit Theodosius, dem Einmarsch in Italien und der Niederlage in der Schlacht am Frigidus nahm er sich im September 394 das Leben.

Die vier großen Heermeister beschlossen ihr Leben im Imperium. Dass auch ihre Nachkommen oder Verwandten in der spätrömischen Militäraristokratie aufgingen, ist für Merobaudes und Arbogast zu erschließen, deren Namen nicht mehr in der Francia, wohl aber bei den hohen römischen Amtsträgern im 5. Jahrhundert begegnen – im Fall Arbogast sogar mit einer deutlichen Anspielung auf eine Abstammung vom Heermeister des 4. Jahrhunderts[121]. Ein Gegenbeispiel für Rückkehr in die Heimat bietet der *comes domesticorum et rex Francorum* Mallobaudes, der 378 als *comes domesticorum* das römische Heer gegen die alamannischen Lentienser führte und um 380 als *rex Francorum* einen Einfall der alamannischen Bucinobanten in die Francia abwies. Dass Mallobaudes kein Einzelfall war, ist nach den Archäologen wohl anzunehmen. Zu klären bleibt, wie sich die Rückkehr frankorömischer Veteranen in die Heimat auf die sozialen und politischen

---

[120] Lebensdaten nach Waas (wie Anm. 40), S. 79–134.

[121] Ewig (wie Anm. 115), S. 50ff.

Strukturen der Francia auswirkte. Antworten stehen aus, doch gibt es Anzeichen für Bewegung in der Francia nach dem Sturz des „Trierer Kaisers" Magnus Maximus.

6. Genobaudes, Marcomeres und Sunno

Schwer einzufügen in das Bild einer losen, auf den Stämmen zwischen Rhein und Weser und ihren *reges* beruhenden communauté franque ist der durch Gregor von Tours überlieferte Bericht des spätrömischen Historiographen Sulpicius Alexander über fränkische Unruhen in den Jahren 388–392[122]. Ihm zufolge fielen die Franken *Genobaude, Marcomere et Sunnone ducibus* in die Germania II ein, als das Ende des „Trierer Kaisers" Magnus Maximus, der 387 in Italien eingefallen war, im Kampf gegen Theodosius bevorstand (September 388). Von Genobaudes, der als einziger von den drei Anführern einen Königsnamen führte, ist nicht weiter die Rede. Die beiden anderen Rädelsführer werden in der Folge vom gleichen Autor als *regales* und *subreguli* bezeichnet.

Die fränkischen Raubscharen durchbrachen den Limes wohl im Sektor Xanten-Gellep; sie verwüsteten „die fruchtbaren Gaue" (wohl die Kölner Börde) und setzten Köln in Schrecken. Als die Heermeister Nannienus und Quintinus, denen Maximus den Schutz seines Sohnes Victor in Trier anvertraut hatte, in Köln aufmarschierten, zog sich ein Teil der Invasoren mit der Beute über den Rhein zurück. Andere, die in Richtung Köln–Bavai bis zur Grenze der zweiten germanischen und der zweiten belgischen Provinz vorgedrungen waren, wurden in der Silva Carbonaria aufgerieben. Quintinus, der die Räuber weiter verfolgte und trotz der Warnung seines Amtskollegen bei Neuss über den Rhein ging, geriet – wohl an der unteren Ruhr – in eine Falle, aus der nur wenige seiner Leute entkamen.

Die vernichtende Niederlage des Quintinus ermutigte die Franken, 389 erneut in die Germania II einzufallen. Aber als das Interregnum in Gallien zu Ende ging und Arbogast mit Valentinian II. in Trier einzog, nahm der Spuk ein Ende. Auf Drängen Arbogasts forderte der junge Kaiser unter Androhung einer Strafexpedition die sofortige Rückgabe der beim Überfall auf Quintinus gemachten Beute und die Auslieferung der Schuldigen. Die *regales* gaben bei, schlossen Frieden und stellten Geiseln.

Den weiteren Lauf der Dinge bestimmte der Heermeister Arbogast, der sich mit Valentinian II. überwarf, nach dem gewaltsamen Tod des jungen Kaisers (15. Mai 392) den Rhetor Flavius Eugenius zum Augustus ausrufen ließ (22. August 392) und nach dem Bruch mit Theodosius in Italien einmarschierte, wo er wie Magnus Maximus Sieg und Leben verlor (12. August 394). Vor der Auseinandersetzung mit Theodosius unternahm Arbogast zur Absicherung der Rhein-

[122] Historiae II 9 (wie Anm. 65), S. 52–55.

grenze um die Jahreswende 392/93 einen Winterfeldzug in die Francia, *Sunnonem et Marcomerem subregulos Francorum gentilibus odiis insectans.* Er ging bei Köln über den Rhein, verwüstete die Länder der Brukterer und Chamaven ohne Widerstand zu finden, aber beobachtet von Amisivariern und Chattuariern unter der Führung Marcomers *in ulterioribus collium iugis.* 393 erschien dann der Usurpator Eugenius mit Heeresmacht am Limes, wo er die *vetusta foedera cum Alamannorum et Francorum regibus* erneuerte. Marcomer und Sunno werden in diesem Zusammenhang nicht genannt. Damit schließt das Exzerpt aus Sulpicius Alexander.

Theodosius erhob im Januar 393, noch vor seinem Sieg über Arbogast, seinen neunjährigen Sohn Honorius zum Augustus in der Nachfolge Valentinians II. und übertrug ihm vor seinem Tod am 17. Januar 395 auch die Zentralpräfektur Italien mit ihren Nachbarländern. Die Regentschaft für Honorius übernahm der Wandale Stilicho als *magister utriusque militiae,* den der Panegyriker Claudian in seinen Gedichten feierte. Stilicho erneuerte 396 die *foedera* mit den Franken und Alamannen, die dem Usurpator Eugenius zwar Hilfsvölker gestellt, dessen Untergang aber nicht zu Einfällen ins Imperium genutzt hatten. Zweifel an der Loyalität wurden aber wohl nicht ganz ausgeräumt. Zwei Jahre später griff Stilicho durch, „gab der Francia Könige" und setzte dabei auch den Schlussstrich unter die Geschichte von Marcomer und Sunno, die Claudian als Brüder bezeichnete. Marcomer, der sich verdächtig gemacht hatte, wurde nach Mailand an den Kaiserhof zitiert und nach Etrurien verbannt. Sunno wurde von seinen Leuten erschlagen, als er den Bruder rächen wollte[123].

Die spärlichen Nachrichten über Marcomer und Sunno werfen viele Fragen auf. Sulpicius Severus bezeichnet die Brüder als *regales* und *subreguli,* was nicht erst der heutigen Forschung, sondern schon Gregor von Tours Kopfzerbrechen bereitete. *Regales/reguli* begegnen auch bei Ammianus Marcellinus, der berichtet, dass außer den Königen der Alamannen zehn *regales et optimatum series magna* 357 an der Schlacht von Straßburg teilnahmen. In substantivischer Verwendung meint *regales* Angehörige königlicher Familien oder Sippen; Th. Zotz sieht demnach in den alamannischen *regales* Königssöhne.

Die Frage, ob diese Definition der alamannischen *regales* auch auf die fränkischen zutrifft, hat H. H. Anton verneint. Er sieht in Marcomer und Sunno im Aufstieg begriffene *duces* eines königslosen Stammes. „Da die alamannischen regales nur im Verbund mit reges begegnen", Marcomer und Sunno aber eigenmächtig auftraten, definiert er die fränkischen regales als „vorkönigliche Heerführer" (*duces*), „deren Tendieren zur königlichen Stellung in den Begriffen regales und subreguli steigernd verdeutlicht wird". Ihr Ziel hätten sie schließlich 393 durch „römische Autorisation" erreicht[124].

---

[123] Claudian, In Eutropium I 377–383 und De consulatu Stilichonis I 236–245 (MGH AA X, S. 197).

[124] H. H. Anton, Troja-Herkunft, Origo gentis und frühe Verfasstheit der Franken, in: MIÖG 108 (2000), S. 5.

Die Namen der Brüder lassen in der Tat keine Verbindung zu Königsfamilien erkennen. Aber die Voraussetzung für Antons These trifft nicht zu. Ammianus Marcellinus bezeichnet den Alamannen Rando, der Ostern 368 *ad latrocinandum* Mainz überfiel, also wie Marcomer und Sunno auf eigene Faust einen Raubzug unternahm, auch als *regalis*[125]. Bemerkenswert, ja befremdlich bleibt, dass die beiden fränkischen *regales* im Bericht über die Jahre 388/89 und den Winterfeldzug Arbogasts 392/93 die Szene beherrschen und fränkische *reges* erst beim Abschluss der *foedera* mit Eugenius/Arbogast und Stilicho/Honorius genannt werden. Auch der Winterfeldzug Arbogasts richtete sich vor allem gegen die beiden Brüder. Hielten sich die *reges* bei den Einfällen 388/89 zurück?

Einem bestimmten Stamm lassen sich Marcomer und Sunno nicht zuordnen, wie ich früher annahm. Sie werden als *regales/subreguli Francorum*, ihre Raubscharen als *Franci* bezeichnet. Nur in einer besonderen Situation, als Arbogast im Land der Brukterer und der Chamaven stand, wird Marcomer als Anführer von Amsivariern und Chattuariern genannt. Man gewinnt den Eindruck, dass sie als Herren von Gefolgschaften auf gesamtfränkischer Ebene agierten und Zulauf aus der gesamten Francia hatten. Ihr Aufstieg könnte als Paradigma für das von Alexander Demandt beschriebene „Heerkönigtum" dienen[126].

Bei der Erneuerung der Verträge mit den *reges Francorum* in den Jahren 393 und 396 werden Marcomer und Sunno nicht genannt, doch geht aus Claudian hervor, dass die Römer sie als reges anerkannten. Rätselhaft bleibt, wie die beiden als *reges* in die Gesellschaft der fränkischen Stammeskönige einzuordnen sind. Haben sie sich bei einem königlosen Frankenstamm als *reges* durchgesetzt?

Fragt man nach dem Stellenwert der fränkischen Einfälle von 388/89 im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung, so ist auszugehen von der klaren Aussage des Sulpicius Alexander, dass sie erst einsetzten, als die Niederlage des Magnus Maximus in Italien absehbar war, und dass die Invasoren auf Raub, nicht auf Eroberung ausgingen. Betroffen war die Germania II. Eine Ausuferung verhinderten die in Trier stationierten Heermeister Nannienus und Quintinus, die zwar nicht ändern konnten, dass ein Teil der Eindringlinge mit der Beute über den Rhein ging, aber die Provinz von zurückgebliebenen Scharen reinigten. Dabei wäre es wohl geblieben, wenn Quintinus nicht gegen den Rat des Nannienus in die Francia einmarschiert wäre. So kam es 389 zu einer neuen Welle der Invasion. Aber als Arbogast mit Valentinian II. in Trier erschien, gaben die beiden *regales*

---

125 Ammianus Marcellinus XXVII 10,1 (wie Anm. 60), S. 62.

126 „Als Heerkönige werden Männer bezeichnet, die nicht selbst schon geborene Erben oder erwählte Nachfolger einer bestehenden Monarchie waren, sondern selbst auf dem Weg über Gefolgschaftswesen und Kriegführung eine grundsätzlich lebenslängliche Herrschaft errichtet haben. ... Der dux bezeichnet primär eine Funktion, der rex eine Würde, und diese kann sich aus jener ergeben" (A. Demandt, Die Anfänge der Staatenbildung bei den Germanen, in: HZ 230 [1980], S. 271 und 272 Anm. 16). – Schlesinger hat am Beispiel der Cherusker gezeigt, dass die Gefolgschaft ein festerer Verband werden konnte als der Stamm (W. Schlesinger, Herrschaft und Gefolgschaft in der deutschen Verfassungsgeschichte, in: HZ 176 [1953], S. 225–275).

auf und schlossen Frieden. Sie hielten den Frieden auch im folgenden Jahrzehnt – der Winterfeldzug Arbogasts von 392/93 war nicht von ihnen provoziert.

Aktiv waren die beiden *subreguli* nur während des Interregnums in der Praefectura Galliarum. Sie schlugen los, als der Untergang des Kaisers Maximus bevorstand, und gaben bei, als sich die Herrschaft Valentinians II. gefestigt hatte. Die Raubzüge blieben räumlich und zeitlich begrenzt – eine Episode.

7. Die Aera Theodosiana I (Honorius)

Theodosius starb wenige Monate nach seinem Sieg am Frigidus am 17. Januar 395. Das Westreich (*Hesperium regnum*), das er seinem erst elfjährigen Sohn Honorius hinterließ, umfasste die Praefectura Galliarum mit Britannien und Spanien und die Zentralpräfektur Italien mit Afrika. Illyricum, das traditionell zur Zentralpräfektur gehörte, hatte Theodosius beim Tod Valentinians II. dem Ostreich angeschlossen, in dem ihm der ältere Sohn Arcadius folgte. Es wurde in den folgenden Jahren zum Streitobjekt zwischen Ost und West.

396 inspizierte der *magister utriusque militiae* Stilicho als Regent für Honorius die Rheingrenze – wie Arbogast 389 für Valentinian II. Aber er führte seinen Kaiser nicht wie dieser nach Trier. Der Schwerpunkt des Westreichs rückte auf Italien, Sitz des Kaiserhofs wurde Mailand. Die Elitetruppen des *exercitus Gallicanus*, die Arbogast im Krieg gegen Theodosius nach Italien geführt hatte, wurden amnestiert, kehrten aber nicht nach Gallien zurück, sondern wurden in das Reichsheer einbezogen, das Stilicho wegen der Spannungen im Illyricum auf Jahre hinaus in Oberitalien konzentrierte. Gallien war in den Augen des Regenten offenbar nicht gefährdet. Die Franken und die Alamannen hatten Eugenius und Arbogast zwar Hilfsvölker gestellt, waren aber nach der Niederlage der beiden ruhig geblieben. So konnte Stilicho 396 die *vetusta foedera* mit den *reges* der beiden Völker erneuern und auf eine militärische Demonstration verzichten. Das an einer neuralgischen Stelle des niedergermanischen Limes gelegene Kastell Gelduba/Gellep wurde allerdings durch eine polygonale Ringmauer noch einmal verstärkt[127]. Die durch den Abzug der Eliteeinheiten entstandenen Lücken im *exercitus Gallicanus* füllte der Regent teilweise mit neu rekrutierten Einheiten wieder auf. In den Jahren 395–399 wurden u.a. acht *auxilia palatina* aufgestellt[128]. Das Jahrzehnt 395–406 war eine Friedenszeit, die anscheinend auch den wirtschaftlichen Beziehungen zugute kam. Der Panegyriker Claudian rühmte aus römischer Sicht die Durchlässigkeit der Grenze zwischen der Francia und den

---

[127] Pirling (wie Anm. 3), S. 83: „unter Theodosius (gemeint ist wohl Honorius) ganz am Ende der Spätantike".

[128] Hoffmann (wie Anm. 52), S. 96ff., 139, 143, 147ff. Vier neue Auxilien tragen Volksnamen: *Atecotti* (nordbritischer Stamm), *Marcomanni, Brisigavi, Mauri*. Franken finden sich nicht darunter, werden aber von Claudian im römischen Heer genannt: *militet ut nostris detonsa Sygambria signis* (In Eutropium I 383 von 399: de Boone, S. 117).

Nachbarprovinzen Germania II und Belgica II[129]. Der Frieden wurde auch durch den alten Störenfried Marcomer nicht gefährdet, der auf dem Rechtsweg ausgeschaltet werden konnte, bevor es zu einer Aktion kam. Er hatte wohl wie Sunno keinen Rückhalt mehr bei seinen eigenen Leuten.

Stilicho nutzte die Gelegenheit und „gab der Francia Könige"[130]. Konnte er dabei auf die frankorömische Militäraristokratie zurückgreifen?

In leider nicht näher zu bestimmenden Fasti consulares las Gregor von Tours *Theudomerem regem Francorum, filium Richimeris quondam, et Ascylam matrem eius, gladio interfectus*[131]. Die Mutter Ascyla lässt sich wegen ihres seltenen Namens der Sippe des 310 mit Merogaisus ums Leben gekommenen Frankenkönigs Ascaricus zuordnen. War Richimeres etwa identisch mit Richomeres, dem 394 verstorbenen Heermeister des Kaisers Theodosius?

Richomer gehörte wie Stilicho zu den Paladinen des Kaisers. Beide zogen 388 mit Theodosius ins Feld gegen Magnus Maximus, beide verblieben auch 389 mit dem Kaiser in Rom. Richomer war der ältere und ranghöhere, schon 382 auf dem Höhepunkt seiner Karriere als zweiter Heermeister am Hof von Constantinopel. Stilicho wurde Anfang 392 Heermeister Thrakiens und folgte Richomer nach dessen Tod 394 als Heermeister *in praesenti* und Kollege des Timasius[132]. Der Dienst im römischen Heer hat den Wandalen Stilicho und den Franken Richomer also mindestens über ein Jahrfünft zusammengeführt. Die Vermutung, dass der Richimer der Consularfasten mit Richomer identisch war und dass Stilicho den Sohn seines einstigen Mitstreiters als Frankenkönig durchsetzte, liegt nahe.

Wolken zogen nicht am Rhein, sondern an der Donau auf[133]. Stilicho hatte 401 Wandalen und Alanen zu bekämpfen, die in Pannonien eingefallen waren und donauaufwärts nach Noricum und Raetien marschierten. Kurz darauf brachen die Westgoten unter Alarich in Venetien ein und stießen bis Mailand vor. In dieser Notlage zog Stilicho einen großen Teil des Bewegungsheers und auch Einheiten des Rheinlimes nach Italien ab[134]. Mailand wurde besetzt, Alarich 402 bei Pollenza und Verona geschlagen. Aber der Kaiserhof siedelte von Mailand ins sumpfgeschützte Ravenna um.

Dass Stilicho die Rheingrenze gefährdet glaubte und aus diesem Grund damals auch die Zentralverwaltung des Westens, die Praefectura Galliarum, von

---

[129] Claudian XXI, De consulatu Stilichonis I 221–227 von 399: de Boone, S. 117.

[130] *Provincia missos expellet citius fasces, quam Francia reges quos dederis* (Claudian XXI, De consulatu Stilichonis I 236ff., von 399: de Boone, S. 118).

[131] Historiae II,9 (wie Anm. 65), S. 57.

[132] Waas (wie Anm. 40), S. 119–122.

[133] v. Petrikovits, S. 271.

[134] Ibidem S. 272.

Trier nach Arles verlegte, ist nicht wahrscheinlich[135]. Der Regent hat die militärische Schwächung Galliens durch die Truppenabzüge teilweise ausgeglichen durch die Rekrutierung neuer Einheiten, so genannter „Nachbildungsformationen", die großenteils für Gallien und Britannien bestimmt waren und nach dieser Bestimmung den Beinamen Gallicani resp. Britanniciani erhielten[136]. Zur Verstärkung der Grenztruppen wurden bei den Limeskastellen Gellep und Bonn elbgermanische Söldner mit ihren Familien angesiedelt[137]. Fränkische Gruppen sicherten vielleicht die Maasstraße Nimwegen–Tongern[138].

Die Katastrophe kam unerwartet. Während Stilicho nach der Bereinigung der Lage in Italien wieder Illyricum ins Visier nahm, stießen große Scharen von Alanen, Wandalen und Donausweben aus Pannonien, Noricum und Raetien im Rücken der Alamannen ins Rhein-Maingebiet vor. Eine Alanengruppe unter Goar ging zu den Römern über. Der Hauptteil des Volkes unter dem König Respendial erreichte im Dezember 406 den Rhein im Vorland von Mainz. In geringer Entfernung von ihnen marschierten die Wandalen unter ihrem König Godegisel über den Main nach Norden, wo ihnen die Franken in den Weg traten. Im Kampf mit den Franken gerieten sie in schwere Bedrängnis, doch der Alanenkönig Respendial griff ein und wendete das Blatt[139]. *Gentes Alanorum, Sueborum, Vandalorum multaeque cum his aliae Francos proterunt*[140]. Die Sieger, denen sich die Burgunden vom Mittelmain, die silingischen Wandalen vom Obermain und alamannische Scharen anschlossen, überquerten den Rhein am 31. Dezember 406 und plünderten Mainz. Der Limes wurde in breiter Front von Selz bis Bingen aufgerollt. Wandalen, Alanen und Sweben zogen weiter über Trier und Metz in die Belgica secunda, plünderten Reims, Amiens, Boulogne, Arras und Tournai. Die betroffenen Gebiete umschlossen wie ein Ring die Germania secunda und den Norden der Germania prima (Maifeld). Dieser intakten Zone links des Rheins entsprach rechts des Rheins die Francia, die wohl trotz der fränkischen Niederlage eine Art Schutzgürtel im Barbaricum bildete.

Gallien blieb 407 sich selbst überlassen. Das Vordringen der Invasoren bis zur Kanalküste löste auch in Britannien Befürchtungen aus, wo die Truppen nach zwei kurzfristigen Usurpationen schließlich im Frühsommer (Juni/Juli) 407 einen Soldaten *ex infima militia* zum Kaiser proklamierten, der den programmatischen Namen Constantin annahm[141]. Bald nach seiner Erhebung setzte Constantin III. nach Boulogne über. Die Truppen in Gallien und weite Kreise der gallorömischen Aristokraten, die in ihm den Retter in der Not sahen, erkannten ihn als

---

135 Heinen (wie Anm. 4), S. 261–263.

136 Hoffmann (wie Anm. 52), S. 366f.

137 H. W. Böhme, Söldner und Siedler im spätantiken Nordgallien, in: Wegbereiter, S. 91–101.

138 Kunow (wie Anm. 3), S. 91.

139 v. Petrikovits, S. 272.

140 de Boone, S. 122.

141 Ibidem S. 122f.

Augustus an. Constantin schlug die streunenden Invasoren wohl in Obergermanien und drängte sie nach Aquitanien ab. Im Spätsommer 407 zog er in Lyon ein, im späten Frühjahr 408 nahm er Residenz in Arles. Die Rheingrenze hat er anscheinend neu besetzt und durch Verträge mit Franken, Alamannen und Burgunden abgesichert, die ihm auch Kontingente zur Verstärkung seiner Armee zur Verfügung stellten.

Die ersten Operationen (bis zum Frühjahr 408) leiteten die Heermeister Justinianus und Neviogastes, denen Gerontius und Edobichus im Amt folgten. Neviogastes und Edobichus waren Franken. Sie setzen die Reihe der frankorömischen Heermeister der valentinianischen Zeit fort und schließen sie zugleich ab. Neviogastes trug einen chamavischen Königsnamen, gehörte also wohl der chamavischen Königssippe an. Der Name Edobichus ist im altfränkischen Bereich singulär, passt aber zu Allobichus, dem Namen des *magister equitum* des Kaisers Honorius, mit dem Constantin III. in Verbindung stand, als er im Frühjahr 410 in Italien einfiel.

Constantin trat seine Regierung an mit dem Anspruch auf die Nachfolge der Kaiser in der Praefectura Galliarum. Er hoffte, diesen Anspruch im Einvernehmen mit dem theodosianischen Kaiserhaus (Honorius in Ravenna, Arcadius in Constantinopel) durchsetzen zu können – zunächst vergebens. Erst nach der Ermordung Stilichos (22. August 408), der bereits ein Heer zur Intervention in Gallien aufgestellt hatte, akzeptierte der durch die Goten in Italien bedrängte Honorius den Usurpator als Mitregenten in der Praefectura Galliarum.

Constantin stand im Zenit seiner Laufbahn. Im gleichen Jahr sandte er seinen Sohn Constans nach Spanien, um die zur Praefectura Galliarum gehörige iberische Halbinsel in seinen Herrschaftsbereich einzubeziehen. Er überspannte den Bogen, als er im Frühjahr 410 in Italien intervenierte. Die Spanienexpedition scheiterte, der Italienfeldzug musste abgebrochen werden. In Gallien brach das Chaos aus. Als der abtrünnige Heermeister Gerontius um die Wende 411/12 aus Spanien in Gallien einrückte, entsandte Constantin den Heermeister Edobich und bald darauf auch den *praefectus praetorio* Decimius Rusticus an den Rhein, um fränkische und alamannische Hilfsvölker anzuwerben. Er zog sich nach Arles zurück und beauftragte seinen Sohn Constans mit der Verteidigung von Vienne.

Gerontius nahm Vienne und erschien im Mai 411 vor Arles. Als hier wenig später auch ein Corps des Kaisers Honorius eintraf, liefen seine Truppen zu den Kaiserlichen über. Edobich, der Franken und Alamannen zum Entsatz von Arles heranführte, verlor im Kampf mit den „Honoriani" Sieg und Leben. Arles kapitulierte Ende August/Anfang September 411. Die Truppen des Honorius zogen ab, da sie in Italien wieder gegen die Goten benötigt wurden. Constantin wurde auf dem Transport nach Ravenna auf Befehl des Honorius umgebracht. In Arles zog der Usurpator Iovinus ein[142], der im Hochsommer (Juli/August) auf Betrei-

[142] Ibidem S. 124.

ben des Burgundenkönigs Guntiarios (Gundicarius, Gunthar) und des Alanen Goar in Mainz zum Kaiser proklamiert worden war[143]. Mit im Bund war der Praefectus praetorio Decimius Rusticus, der die Sache Constantins verloren gab, als die Honoriani vor Arles erschienen. Auf dem Marsch nach Arles schlossen sich Franken und Alamannen aus dem Heer Edobichs den Burgunden und Alanen des Iovinus an.

Anders als Constantin hatte Iovinus weder die Macht noch den Ehrgeiz, das Kaisertum in der Praefectura Galliarum zu erneuern. Als Repräsentant einer gallischen Adelsfaktion erhoben, militärisch weiter auf Burgunden und Alanen angewiesen, konnte er seine Herrschaft nur in Teilen Galliens durchsetzen. Sein Schicksal besiegelten die Westgoten, die unter Ataulf im Frühjahr 412 die Alpen überschritten, nach langem Hin und Her schließlich mit Iovinus brachen, ihn in seiner Residenz Valence belagerten, im Juli 413 gefangen nahmen und den *duces Honoriani* auslieferten. Dardanus, der von Honorius neu ernannte Praefectus praetorio Galliarum, tötete Iovinus mit eigener Hand. Über die Würdenträger und Anhänger des Usurpators hielten die Heerführer des Honorius „grausam" Gericht: *praefectus tyrannorum Decimius Rusticus, Agroetius ex primicerio notariorum Iovini multique mobiles apud Avernus* (Clermont-Ferrand) *capti a ducibus Honorianis et crudeliter interempti sunt*[144].

Hier hat schon de Boone die Nachricht angeschlossen, dass der Frankenkönig Theudomeres und seine Mutter Ascyla durch das Schwert umgebracht wurden. Wenn Theudomeres, wie oben vermutet, von Stilicho als *rex Francorum* eingesetzt worden ist, so trat er mit Constantin III. in Verbindung, als dieser 407 die *foedera* mit Franken und Alamannen erneuerte. Franken und Alamannen stellten Constantin auch für das Spanien-Unternehmen Hilfstruppen. Special relations bestanden zu den Franken, da jeweils der eine der beiden Heermeister Franke war. Das änderte sich unter Iovinus. Franken und Alamannen traten ins zweite Glied, wurden aber in den Untergang des Usurpators hineingerissen. Renatus Profuturus Frigiredus schließt seinen Bericht vom Ende der Anhänger des Iovinus mit dem lapidaren Satz: *Treverorum civitas a Francis direpta incensaque est secunda irruptione.*

Die zweite der durch Salvian bezeugten vier Eroberungen von Trier in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts „ist durch ihre zeitliche Zuordnung zum Untergang der Anhänger des Iovinus auf 413 fixiert"[145]. Vielleicht war sie „een reactie van de Franken op het vermoorden door Honorius van een humer koningen"[146]. Unklar ist der Zeitpunkt der ersten *inruptio*[147]. Dass die dritte *eversio* – wiederum

---

[143] v. Petrikovits, S. 275.

[144] Historiae II,9 (wie Anm. 65), S. 57.

[145] Anton, Trier (wie Anm. 71), S. 10.

[146] de Boone, S. 127.

[147] Anton, Trier (wie Anm. 71), S. 10–12.

durch die Franken – auf 419/20 zu datieren ist, hat Anton nachgewiesen. Die Beziehungen der Franken zum Imperium waren nach dem Sieg der Honoriani offenbar nachhaltig gestört, Trier wurde „in der zweiten Dekade des 5. Jahrhunderts ihr erstes Angriffsziel" (Anton).

Die Neuordnung Galliens erfolgte unter der Ägide des Heermeisters Constantius, der 410 als *magister utriusque militiae* in der Nachfolge Stilichos die Zügel in die Hand nahm, 416 zum *patricius* und nach seiner Heirat mit Galla Placidia (417), der Tochter Theodosius' I., von seinem Schwager Honorius zum Mitkaiser erhoben wurde. Neuere Forschungen haben das Bild der Epoche grundlegend verändert und die Restauration der römischen Ordnungen in Gallien deutlich herausgestellt. Constantius schloss mit seinen Maßnahmen so eng an Constantin III. an, das sich der Anteil des einen vom Anteil des anderen oft kaum unterscheiden lässt. Er entließ die Alanen Goars mit den Goten Ataulfs nach Aquitanien[148]. Die Burgunden aber blieben und erhielten *partem Galliae propinquam Rheno*[149], die ihnen vermutlich schon Constantin angewiesen hatte, als er den Militärsprengel der Germania I in den Ducatus Moguntiacensis und den Tractus Argentoratensis aufgliederte. Die „valentinianische Linie" blieb erhalten: „Auf der rechten Rheinseite wurden Schiffsländen oder Lände-*burgi* angelegt, die Kundschaften als Unterkunft dienten. ... Rheinflotte und Limitaneinheiten hatten sich bereitzuhalten, um den ersten Angriff zurückzuschlagen und dann zusammen mit den comitatenses (den im Hinterland stationierten Einheiten des Bewegungsheers) ein Eindringen ... endgültig zu verhindern." Der Grenzschutz (der *limitanei*) wurde durch Constantin III. und Constantius wieder aufgebaut, die Burgunden übernahmen im Hinterland des Mainzer Dukats die Rolle der *comitatenses*[150].

Wie dieses Bild auf die Germania II zu übertragen ist, bleibt noch offen. Der Grenzschutz brauchte nördlich von Bingen nicht erneuert zu werden; er wurde aber anscheinend durch elbgermanische Söldner verstärkt. Die comitatensischen Einheiten standen wohl unter dem Befehl des *magister equitum per Gallias*[151]. Die Auseinandersetzungen mit den Franken 419/20 hatten anscheinend keine weiteren Folgen. Die Provinzialverwaltung war in der Germania II wie in der Germania I beim Tod des Honorius (423) noch „voll in Funktion", gesichert durch Militär, „ nicht nur in der Form von Föderaten"[152].

---

[148] v. Petrikovits, S. 275–277.

[149] Prosper Tironis epitome chronicon (MGH AA IX), S. 467.

[150] Oldenstein (wie Anm. 112), S. 111.

[151] Ibidem S. 109.

[152] Ibidem S. 110.

8. Die Aera Theodosiana II: Galla Placidia, Aetius, Valentinian III.

Die Nachfolge im westlichen Kaisertum bereitete Probleme. Honorius hinterließ keinen Sohn, sein Schwager Constantius war ihm im Tod vorausgegangen. Seine Schwester Galla Placidia, die mit dem Bruder nicht zurecht kam, lebte im Ostreich. Mit oströmischen Truppen kehrte sie nun zurück und setzte ihren noch im Kindesalter stehenden Sohn Valentinian als Nachfolger des Honorius durch.

Gallien schien wieder auszuscheren. Hier wurde 424 der Usurpator Johannes zum Kaiser ausgerufen. Die Trierer Münze prägte auf seinen Namen[153]. Die Herrschaft des Johannes war von kurzer Dauer, hatte aber vielleicht Folgen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Franken damals mit oder ohne Zustimmung des Johannes die *pars Galliarum propinqua Rheno* besetzten, die ihnen Aetius als Heermeister *per Gallias* 428 wieder nahm. Anscheinend strebten sie eine Position in der Germania II an, wie die Burgunden sie in der Germania I besaßen[154].

Trier, die Metropole der Belgica I, gehörte nicht zur *pars Galliarum propinqua Rheno*. Die vierte *eversio* der Stadt geht auf das Konto der Burgunden, die 435 in die Belgica I einfielen, dann aber 435/36 von Aetius vernichtend geschlagen und 443 in die Sapaudia verpflanzt wurden[155]. Der Einfall der Burgunden ging chronologisch zusammen mit der großen Krise der römischen Herrschaft in Gallien, als *omnia paene Galliarum servitia in Bacaudam conspiravere* (435)[156]. Aetius wurde der Krise aber bald Herr und schloss neue Verträge mit den germanischen Völkern in Gallien auf der Basis des *foedus*[157].

Franken werden unter den Aufständischen der Krisenjahre nicht genannt. Aber eine Insel der Ruhe war die Germania II nicht. In seinem zwischen 439 und 448/51 verfassten Traktat „De gubernatione Dei" stellt der wohl aus Trier gebürtige Priester Salvian von Marseille den Untergang von Mainz und Trier – polemisch übertreibend – heraus und bemerkt zu Köln, dass die Stadt *hostibus plena* sei, dass ihre *principes* sich bei ihren Gelagen nicht einmal stören ließen, als die Feinde in die Stadt eindrangen[158]. Dass die Oberschicht der Stadt dadurch hart getroffen wurde, geht aus einem Empfehlungsschreiben hervor, das Salvian für einen Kölner Verwandten, *inter suos non parvi nominis*, an eine Klostergemeinschaft in der Provence richtete[159]. Der *adulescens* war *cum suis* in Köln gefangen genommen worden. Die Familie hatte alles verloren. Die verwitwete Mutter

---

[153] Heinen, Trier (wie Anm. 4), S. 238f.

[154] de Boone, S. 132.

[155] v. Petrikovits, S. 278.

[156] de Boone, S. 133.

[157] E. Ewig, Probleme der fränkischen Frühgeschichte in den Rheinlanden, in: Historische Forschungen für Walter Schlesinger, hrsg. v. H. Beumann, Köln/Wien 1974, S. 47–74; hier S. 68–70.

[158] Salvian, De gubernatione Dei VI,39 (MGH AA I), S. 74.

[159] Salvian, Epistola 1 (MGH AA I), S. 108f.

diente als Magd bei den *uxores barbarorum*, um ihr Leben zu fristen – für eine Ausreise fehlten die Mittel.

Salvians Zeugnis ist klar: Köln wurde von *barbari* anscheinend ohne großen Widerstand eingenommen. Angesehene Bürger gerieten dabei in Gefangenschaft und verloren Hab und Gut. Die Einwohner wurden aber nicht versklavt, die Gefangenen kamen auch wieder frei. Diese Ereignisse konnten schwerlich lange zurückliegen, als Salvian seinen Empfehlungsbrief schrieb.

Die *barbari*, die sich vorübergehend in Köln festsetzten, können nur Franken gewesen sein, sind aber wohl von den *Franci* zu unterscheiden, die sich auf Trier konzentrierten und nach Anton vom Mittelrhein aus operierten. Kern der „mittelrheinischen Franken" war die Südgruppe der Brukterer im Neuwieder Becken und an der unteren Lahn[160]. Hier ist im späteren 4. Jahrhundert der *rex Francorum* Mallobaudes bezeugt, der 378 als *comes domesticorum* Gratians römische Truppen gegen die Alamannen aus dem Linzgau führte und 380 einen alamannischen Einfall in sein Land abwies. 406 traten die mittelrheinischen Franken als Bündner Roms den Wandalen in den Weg. So mögen paradoxerweise gerade engere Beziehungen zu Rom zu Übergriffen auf Trier geführt haben.

Am Mittelrhein scheint ein vielleicht bis auf Mallobaudes zurückgehendes regionales Königreich entstanden zu sein. Der griechische Historiker Priskos berichtet, dass ein Frankenkönig um 450 zwei Söhne hinterließ, die sich um die Nachfolge im Königtum stritten. Der ältere suchte Rückhalt an Attila, der sich zum Einfall in Gallien rüstete; der jüngere schloss sich Aetius an, der ihn in Rom adoptierte. Nach Priskos war dieser fränkische Thronstreit ein wesentliches Motiv für den Zug Attilas in den Westen. Der Hunnenkönig ging 451 nicht bei Mainz über den Rhein (wie die Alanen und Wandalen 407), sondern bei Andernach. Die Digression wird verständlich, wenn er erst noch in einen fränkischen Thronstreit eingriff[161].

Diffuser sind Antons „niederrheinische" Franken, die seit 424/28 Anspruch auf eine *pars Galliarum propinqua Rheno* erhoben, von Aetius zurückgewiesen wurden, aber in den 40er Jahren vorübergehend Köln besetzten (Salvian) und angesichts der drohenden Invasion Attilas vielleicht doch noch Konzessionen von Aetius erhielten. Prosper Havniensis berichtet, dass Aetius gegen Attila nicht nur die Goten, sondern auch die Franken *in auxilium* aufrief, *qui tunc vicina Rheno obtinebant*. Er schließt etwas unvermittelt die Bemerkung an: *non enim tunc reges gens Francorum habebat, sed ducibus contenti erant*[162]. Die Bemerkung ist allgemein gehalten, auf *gens Francorum* bezogen. Aber der Zusammenhang legt nahe, dass der Havniensis vor allem die „niederrheinischen" Franken im Auge hatte. Sehe

---

[160] H. H. Anton, Trier im frühen Mittelalter (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N.F. H. 9), Paderborn u.a. 1987, S. 43.

[161] Ewig, Probleme (wie Anm. 157), S. 70 mit Anm. 113.

[162] Prosper continuatio Havniensis (MGH AA IX), S. 302.

ich recht, so waren diese noch eine Konföderation alter Art von *reges*, die der Haviensis als *duces* einstufte, weil sie mit den *reges* seiner Zeit, den „Großkönigen" der Westgoten und Burgunden, nicht vergleichbar waren.

Von den Franken am Rhein löste sich kurz vor der Mitte des 5. Jahrhunderts die Gruppe der „Salfranken", die unter dem König Chlodio in die Belgica II eindrangen[163]. Die Straße Köln–Bavai (–Boulogne), die ihnen die Richtung gab, war noch vor der Straße Köln–Trier (–Langres) im 4. Jahrhundert die Gleitschiene der fränkischen Invasoren gewesen. 388/89 waren auf ihr fränkische Raubscharen bis zur *Silva Carbonaria*, dem Grenzwald zwischen der Germania und der Belgica II vorgedrungen. Chlodio überschritt den Kohlenwald. 448 stellte Aetius ihn im Artois, beließ ihn aber als Konföderaten im Land[164]. Chlodio residierte eine kurze Zeit in Cambrai, von wo er schließlich bis zur Somme vordrang. Schattenhaft, kaum erkennbar, taucht neben ihm Merowech, der Großvater Chlodwigs auf, der ein Zeitgenosse, nicht ein Nachkomme Chlodios war.

Die Crux der Historiker ist die Vorgeschichte Chlodios, seine erste Residenz *in Dispargum in termino Thoringorum*. Situiert man Dispargum in oder bei Toxandrien, dann geht der Kern der Chlodio-Franken auf die Salier Julians zurück. Neuerdings hat aber Reichmann wieder Duisburg in Vorschlag gebracht und den *„terminus Thoringorum"* auf das „unter Diocletian neu geschaffene Militärterritorium" zwischen Niers und Rhein bezogen, in dem thüringische Söldner angesiedelt worden seien"[165]. In diesem Fall wäre die „salfränkische" Expansion vom Niederrhein ausgegangen.

Beim Einbruch Attilas in Gallien standen sowohl die niederrheinischen wie die salfränkisch-belgischen Franken an der Seite des Aetius. Chlodio wird in diesem Zusammenhang nicht genannt. Indizien weisen auf Merowech, dessen Sohn Childerich nach einer legendär gefärbten Notiz aus dem 7. Jahrhundert mit seiner Mutter zeitweilig in hunnische Gefangenschaft geraten sein soll[166]. Unklar ist, wer der *rex Francorum* gewesen sein kann, den Aetius nach dem Rückzug Attilas zur beschleunigten Heimkehr veranlasste „unter dem Vorwand, es drohe seiner Heimat durch Attila Gefahr"[167]. Vielleicht handelt es sich nur um eine Doublette zum ähnlichen Ansinnen an den westgotischen Thronfolger Thorismund.

Die Völker, mit deren Hilfe Aetius die „Schlacht auf den katalaunischen Gefilden" entschieden hatte, kehrten in ihre Sitze zurück. Aber Gallien waren nur noch wenige Jahre der Ruhe beschieden. Nach dem Tod des Aetius (454) und Valentinians III. (455) begann die Agonie des Imperiums im Westen.

---

[163] de Boone, S. 140.

[164] Ibidem S. 140–142.

[165] Reichmann (wie Anm. 10), S. 169f.

[166] Chronicarum quae dicuntur Fredegarii libri IV, III,11 (MGH SS rer. Merov. II), S. 95.

[167] Zöllner, S. 30.

9. Die Anfänge fränkischer Staatlichkeit

Mit Valentinian III. erlosch die theodosianische Dynastie. In rascher Folge lösten sich Petronius Maximus (455), Avitus (455/56) und Maiorian (457–461) im Kaisertum ab. Die *foedera* gerieten ins Wanken. Die rheinischen Franken zogen in Köln (vor 459) und in Mainz ein und Chlodio erreichte die Somme. Damit legte er den Grund für den Aufstieg der Merowinger. Zwischen Kohlenwald und Somme lagen vier *civitates*: Cassel/Tournai (*Menapii*), Boulogne/Thérouanne (*Morini*), Arras (*Atrebates*) und Bavai/Cambrai (*Nervii*). Hinzu kamen Gebiete der *civitates* Amiens und Vermand/St. Quentin. Laeten waren angesiedelt in den *civitates* Bavai/Cambrai, Arras, Amiens, Noyon/St. Quentin und Beauvais, die in der Belgica II einen zusammenhängenden Block zwischen den Küstenländern (Boulogne, Tournai) und der Metropole Reims bildeten. Laetenpräfekturen bestanden in Famars bei Valenciennes, Arras und Noyon. Ein aufstrebendes Zentrum von wirtschaftlicher und militärischer Bedeutung war Tournai[168].

Aus der Frühzeit Chlodwigs hat Gregor von Tours die Vorstellung gewonnen, dass sich die Franken nach Überschreitung des Rheins *ex nobiliore suorum familia* Könige *per pagos et civitates* setzten. Hat Childerich, der Sohn Merowechs und Vater Chlodwigs, als Civitaskönig von Tournai seine Laufbahn begonnen?

Nach dem Liber historiae Francorum trat Childerich 457/58 seine Herrschaft an[169]. In den Quellen begegnet er aber erst 463 an der Seite des Heermeisters Aegidius im Kampf gegen die Westgoten bei Orléans[170]. Die Legende füllt das Vacuum aus mit der Erzählung von der rund achtjährigen Herrschaft des Aegidius über die Franken, die Childerich, von den Seinen wegen seines liederlichen Lebenswandels gestürzt, als Exulant am Hof des Thüringerkönigs Bisinus und seiner Gattin Basina verbrachte[171]. Childerich war, wenn man der Erzählung von der Gefangenschaft seiner Mutter folgt, bei seinem Herrschaftsantritt 457/58 noch sehr jung, kaum mehr als 18 Jahre alt. Aegidius wurde während eines kurzen Interregnums im Westen (17. Oktober 456 bis Januar 457) vom Ostkaiser Marcian zum Heermeister *per Gallias* ernannt. Er starb 464. Nicht Childerichs Exil, wohl aber die Amtszeit des Aegidius belief sich auf acht Jahre. Die Legende hat also wohl die Erinnerung an die Zeit bewahrt, in der die „belgischen" Franken als Föderaten Juniorpartner des Heermeisters waren, der vielleicht zeitweise auch eine Herrschaft über sie ausübte. Es fehlt nicht ganz an Indizien für einen zeitweiligen Aufenthalt Childerichs am thüringischen Hof.

An der Seite des Aegidius trat Childerich 463 nicht als Civitaskönig, sondern als Führer föderierter Franken auf. Der Krieg gegen die Westgoten an der Loire verschärfte sich nach dem Tod des Aegidius, als dessen Nachfolger 469 der *comes*

---

[168] R. Brulet, Tournai und der Bestattungsplatz um Saint-Brice, in: Wegbereiter, S. 163–170.

[169] Liber historiae Francorum c. 6 (MGH SS rer. Merov. II), S. 247.

[170] Historiae II,18 (wie Anm. 65), S. 65.

[171] Historiae II,12 (wie Anm. 65), S. 61f.

Paulus auf dem Schauplatz erscheint. Nach der Niederlage bretonischer Föderaten bei Déols im Berry stritt Paulus *cum Romanis ac Francis* gegen die Goten. Dann zog er anscheinend nach Angers, das von sächsischen Piraten bedrängt wurde, die sich auf Inseln der Loiremündung festgesetzt hatten[172].

Die durch Gregor von Tours überlieferten Annalen von Angers berichten weiter, dass ein gewisser Adovacrius schon 463 *cum Saxonibus* in Angers auftrat und die Stadt ihm nach dem Tod des Aegidius Geiseln stellen musste. 469 erschien er wieder, aber am nächsten Tag war auch Childerich da und brachte *interempto Paulo comite* die Stadt in seine Gewalt (*civitatem obtinuit*). Anschließend vertrieben die Romani die Sachsen. Die Franken nahmen die Inseln und führten sich dabei wüst auf. Odovacrius (sic!) schloss mit Childerich einen Bund, und sie unterwarfen die Alamannen, die einen Teil Italiens verwüstet hatten.

Die Notizen lassen erkennen, dass der *comes* Paulus in der Nachfolge des Aegidius den Gotenkrieg führte. Im Bericht des Annalisten sind die Franken nachgeordnet. Erst nach dem Tod des *comes* Paulus legte Childerich die Hand auf die Stadt. Im Bericht über die Vertreibung der Sachsen, bei der die Franken Hilfe leisteten, wird sein Name nicht genannt; den Sieg über die Sachsen erfochten die Romani. Zum Schluss taucht Childerich wieder auf, aber Subjekt ist Adovacrius. Die Schreibung seines Namens suggeriert eine Identifikation mit Odoakar, der wenige Jahre später das weströmische Kaisertum beendete.

Dieser Odoakar aber war ein Skire von der Donau. Nach dem Sieg der Ostgoten über ihre Nachbarn (Sweben, Skiren u. a. m.) in der Schlacht an der Bolia (469) trat er in den Dienst des Kaisers Anthenius (467–472). Mit dem Sachsenführer Adovacrius, der 463/64 Angers bedrängte und 469/70 mit Childerich gegen Alamannen zog, kann er nicht identisch gewesen sein[173].

Der Zug gegen die Alamannen ist ein ungelöstes Rätsel. Wenn keine Verwechslung mit Alanen vorliegt, können allenfalls die Alamannen gemeint sein, die sich in den Bereichen von Troyes und Langres festsetzten. Klar ist nur, dass Childerich mit Adovacrius um 470 von der Loire abzog.

Aus den letzten 10-12 Jahren Childerichs liegen nur Nachrichten der Vita s. Genovefae vor über eine Aktivität des Königs im Pariser Raum. Paris wurde angeblich 10 Jahre lang belagert. Es handelte sich nach M. Rouche um eine blocage avec embargo. Die Pariser Patronin Genovefa, die zwischen den Parteien lavierte, konnte sie dank ihrer guten Beziehungen zu Childerich durchbrechen. Sie verschaffte der Bevölkerung Erleichterung, reiste zum König nach Laon und erreichte von ihm die Freilassung von Gefangenen, die zum Tod verurteilt waren[174]. Die politischen Hintergründe sind nebelhaft.

---

[172] Historiae II, 18 (wie Anm. 65), S. 65.

[173] Historiae II, 18f. (wie Anm. 65), S. 65. Vgl. Zöllner, S. 39.

[174] Vita s. Genovefae c. 35 (MGH SS rer. Merov. III), S. 229.

Die verstreuten Nachrichten über den Vater Chlodwigs fügen sich schwer zu einem Bild. Aber postum fällt etwas Licht auf seine Stellung in Nordgallien. Ein erstrangiges Zeugnis ist sein oft beschriebenes Grab in Tournai[175], dessen Anlage (Hügel über der Grabkammer, Pferdegräber im Umkreis) auf östlich-donauländische, vielleicht durch Thüringen vermittelte Vorbilder hinweist. Bestattet wurde Childerich im *paludamentum*, dem von einer goldenen Zwiebelknopffibel gehaltenen Prunkmantel römischer Amtsträger. Er trug einen Siegelring mit seinem Bild in fränkischer Haartracht und der Aufschrift *Childerici regis* sowie einen schweren goldenen Handgelenkring als fränkische Königsinsignie. Das römische Amt, das er bekleidete, nennt der Metropolit Remigius von Reims in seinem Schreiben zum Regierungsantritt Chlodwigs: die *administratio Secundae Belgicae*[176].

Die *administratio* war eine auf den zivilen und militärischen Sektor bezogene Statthalterschaft, von der aber Soissons, und damit implicite auch Beauvais und Senlis ausgenommen waren, als Chlodwig die Nachfolge seines Vaters antrat. Sie überstieg die Kompetenzen eines Föderatengenerals und ist Childerich auch nicht als väterliches Erbe in den Schoß gefallen, sondern *a re publica* verliehen worden – schwerlich von Aegidius oder Paulus, denen Childerich als Föderatengeneral zur Seite stand. Der Münzschatz des Grabes von Tournai lässt auf direkte Beziehungen zum Kaiser schließen. Es überwiegen bei weitem die oströmischen solidi Leos I. (457–474), mit Abstand gefolgt von Prägungen aus der Zeit Zenos (474–491). Leo I. griff mehrfach in die Geschicke des Westens ein. Er ignorierte die Kaiser-Kreaturen Ricimers und Genobads, Libius Severus (461–465), Olybrius (472) und Glycerius (473–474), stattete aber den von ihm in den Westen entsandten Anthenius (467–474) mit reichen Mitteln aus und lancierte auch Julius Nepos (474–475), der nach Leos Tod weiter Rückhalt an Zeno hatte. Die Annahme liegt nahe, dass oströmische Hilfsgelder über Anthenius und Nepos an Childerich flossen, und dass Anthenius um 470, nach dem Tod des *comes* Paulus, die *administratio Belgicae Secundae* Childerich übertrug[177]. Direkte Beziehungen mit Constantinopel nahmen die nordgallischen Parteien wohl erst nach dem Erlöschen des weströmischen Kaisertums auf[178].

Die Belgica Secunda wurde die Keimzelle des Merowingerreichs. Salfränkisch-belgische und rheinische Franken gingen seit dem Eroberungszug Chlodios eigene Wege, bis Chlodwig beide Bereiche wieder zusammenfügte.

Hat die Germania II für die rheinischen Franken eine ähnliche Bedeutung gewonnen wie die Belgica II für die salfränkisch-belgischen? Die Besiedlung der Provinz setzte ein, als die Franken im Kampf mit dem neu ernannten Heer-

---

175 R. Brulet, Le tombe de Childéric et la topographie funéraire de Tournai, in: Clovis Bd. I, S. 59–78.

176 Epistolae Austrasicae nr. 2 (MGH Epp. III/1), S. 113.

177 E. Ewig, Die Merowinger und das Frankenreich, Stuttgart ^{5}2006, S. 17.

178 Beisel, S. 47f.

meister Aegidius um 457 die Metropole Colonia Agrippina einnahmen und ihr den Namen Colonia-Köln gaben. In Köln sind 40 Jahre später der König Sigibert und sein Sohn Chloderich bezeugt. Der Kölner Königsfamilie gehörte allem Anschein nach auch der Prinz Sigismer an, der um 469 (spätestens) eine burgundische Prinzessin, wohl eine Tochter des Königs Chilperich I., in Lyon heiratete. Die Burgunden waren kurz vorher (zwischen 461 und 467) in Lyon eingezogen. Die Heirat besiegelte wohl ein fränkisch-burgundisches Bündnis gegen die Alamannen, die um diese Zeit nach Besançon-Langres-Troyes vordrangen[179]. Es eröffnete aber auch eine Verbindung zum Kaiserhof in Ravenna, d.h. zu dem allmächtigen *patricius* Ricimer (461–472) und seinem Nachfolger Gundobad (472–474), dem Schwager und dem Neffen des burgundischen Königs. Eine Beziehung des Mars Rheni, d.h. der rheinischen Franken, zu Ricimer deutet Sidonius Apollinaris in seinem Panegyricus vom 1. Januar 468 auf den Kaiser Anthenius an[180]. Die Legitimierung des fränkischen Zugriffs auf die Germania II durch die Schattenkaiser Olybrius (472) und Glycerius (473–474) ist denkbar.

Nicht zur Germania II, sondern zur Germania I gehörten Andernach und Koblenz, Boppard und (Ober)wesel, Bingen und Mainz, die um 455 gleichfalls fränkisch wurden[181]. Die „mittelrheinischen" Franken, die hier eindrangen, mögen damals noch autonom gewesen sein; aber die fränkisch-burgundische Entente von 469 setzt wohl den Zusammenschluss der „rheinischen" Franken voraus.

Die *Francia r(h)inensis* ist überliefert und beschrieben durch den Kosmographen von Ravenna, der im 8. oder 9. Jahrhundert lebte, hier aber A(tha)narid, einen Gewährsmann aus der Zeit um 500 zitiert[182]. In Gallien werden sieben Länder vorgestellt: die *patria Francia rhinensis*, die *patria Suavorum que et Alamannorum*, die *patria Burgundia*, die Provinz *Septimana*, die *patriae Britannia* und *Guasconia* und die *Spanoguasconia*. Den „modernen" Namen hat der Ravennat, so gut es ging, die alten hinzugefügt: der *Francia rhinensis* die *Gallia Belgica Alobrites*, der *Burgundia* die *Secunda Gallia*, der *Guasconia* die *Aquitania*.

Nur die *Gallia Belgica* erscheint auch im Kontext, wird aber nicht näher beschrieben. Sie grenzt an die *Burgundia* (südlich von Châlons s. Marne) und an die *Britannia in paludibus*[183]. In den Ausführungen über die Grenzen Europas und der Welt am Ozean taucht sie noch einmal auf, jedes Mal mit dem (wohl späteren) Zusatz *quam modo Francorum possidet generatio*. Sie kann nicht, wie der Kosmograph meint, mit der *Francia rhinensis* identisch gewesen sein, sondern muss, wie

---

179 E. Ewig, Frühes Mittelalter (Rheinische Geschichte I/2, hrsg, v. F. Petri und G. Droege), Düsseldorf 1980, S. 10.

180 Sidonius Apollinaris, Carmina II (MGH AA VIII), S. 174–186.

181 Ewig, Frühes Mittelalter (wie Anm. 179), S. 10.

182 Itineraria Romana vol. II: Ravennati Anonymi cosmographia et Guidonis geographica, ed. J. Schnetz, Leipzig 1940. Vgl. dazu Wattenbach-Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, Heft 1, Weimar 1952, S. 69.

183 Cosmographia (wie Anm. 182), IV, 24 (S. 59f.) und IV, 39 (S. 76).

Anton gezeigt hat, in dem lückenhaft überlieferten Text Athanarids einen Platz neben ihr gehabt haben[184]. Sie deckt deutlich den Herrschaftsbereich Chlodwigs nach dem Sieg über Syagrius (486) ab. Aus der *Secunda Belgica* ist eine *Gallia Belgica* geworden[185].

Die *Francia rhinensis* Athanarids umfasst die fränkisch beherrschten Gebiete außerhalb des Chlodwigreichs. Der alte Landesname *Francia* ist auf den Rhein bezogen und beginnt damit seine Wanderung nach Westen. Das Adjektiv *rhinensis* hebt die neue *Francia* von der alten ab. Athanarid unterscheidet allerdings beide nicht, sondern bezieht die alte *Francia* in die neue ein, die er an Thüringen grenzen lässt[186].

Die Reihe der fränkischen *civitates* am Rhein beginnt im Süden mit Mainz. Über Nimwegen und Meinerswijk/Arnheim hinaus werden rheinabwärts noch *Levefanum* (Wijk bij Duurstede), *Fictio* (Vechten) und *Matilo* (Leiden-Roomburg) genannt, die nicht topographisch exakt, wohl aber geographisch den spätrömischen Flottenstützpunkten Utrecht und Valkenburg entsprachen.

Diese Angaben werden ergänzt durch die Aufzählung von sieben *flumina*, die leider nicht alle zweifelsfrei identifiziert sind: *Logna* (Lahn), *Nida* (corr. *Uida* = Wied?), *Dubra* (corr. *Bubra* = Wupper?), *Movit* (Maas?), Roer, Inde und Erft[187]. Sie decken einen Raum beiderseits des Rheins ab bis zur Linie Roermond-Neuss, die vielleicht den Gesichtskreis Athanarids begrenzte. Auffällig ist im Rechtsrheinischen das Fehlen von Lippe und Ruhr, bei denen doch Zentren der alten *Francia* lagen.

An der Maas werden sechs *civitates* von Nassogne (Namur) bis Maastricht genannt, aber keine mehr abwärts Maastricht. Den ganzen Flusslauf säumen dagegen die *civitates* an der Mosel von Toul bis Koblenz. Beide Gruppen an Maas und Mosel sind im Text von der rheinischen Liste abgesetzt. Die *civitates* der Belgica I wurden erst nach 480/85 in die *Francia rhinensis* einbezogen[188], und das wird auch für die maasländischen gelten, bei denen das Datum offen bleibt.

Athanarid präsentiert somit eine weitere *Francia rhinensis*. Der Name bezog sich ursprünglich nur auf den rechtsrheinischen Kern. Vorläufer war die *pars Galliarum propinqua Rheno*, die die Franken schon 424/28 einmal okkupiert hatten und um 455 endgültig besetzten. Am Rhein grenzten an die alte *Francia* die *civitates Batavorum* (Nimwegen), *Traianensium* (Xanten) und *Agrippinensium* (Köln), von denen aber nur die *civitas Agrippinensium* noch die Strukturen aufwies, die eine Staatsbildung erleichterten. Die Franken sind in die Metropole eingezogen,

---

184 Anton, Trier (wie Anm. 71), S. 26.

185 Cosmographia (wie Anm. 182), IV, 24 (S. 59).

186 Ibidem IV, 24f. (S. 59f.)

187 Ibidem IV, 24 (S. 60).

188 Anton, Trier im frühen Mittelalter (wie Anm. 160), S. 48–50.

ohne sie zu zerstören[189]. Nur hier ist ein *rex* bezeugt. Die städtische Bevölkerung überstand den Wandel. Der Frankenkönig von Köln hatte in der *Francia rhinensis* keinen ernsthaften Konkurrenten.

Aber die Basis war schmal. Die Provinz Germania II löste sich auf – eine *administratio* war hier nicht zu vergeben. Nur im Bereich der *civitas Agrippinensium* gab es noch ländliche Zentren – Bonn, Zülpich, Jülich –, an die eine neue Ordnung anknüpfen konnte. In der Stadt Köln herrschten mit dem Einzug der Franken zunächst wohl Zustände, wie sie Salvian bei der Besetzung in den 40er Jahren beschrieben hat. Köln lässt sich daher weder mit Reims, der Metropole der Belgia II, noch mit Paris, der *sedes* Chlodwigs, vergleichen. Es erscheint keine Genovefa, kein Remigius. Die Bischofsliste weist erhebliche Lücken auf, die wohl auf eine soziale Deklassierung schließen lassen.

Deckte sich das Reich Sigiberts von Köln mit der *Francia rhinensis*? Die Eingliederung der *civitates* an Maas und Mosel, gleichzeitig mit dem Ausgreifen Chlodwigs in Nordgallien, kann nur auf die Kölner Franken zurückgeführt werden. Undeutlicher sind die Verhältnisse im Norden und Osten. Im 7. Jahrhundert griff der Kölner Bischof Kunibert nach Utrecht und Soest aus. Aber es wäre vermessen, interregionale Beziehungen dieser Zeit ins späte 5. Jahrhundert zurückzuversetzen. Schwer fällt indessen ins Gewicht, dass die erweiterte *Francia rhinensis* durch die Wahl Chlodwigs zum König der Franken Sigiberts en bloc ins Merowingerreich einging, dann ungeteilt bei Chlodwigs ältestem Sohn Theuderich verblieb und schließlich den Kern des austrasischen Teilreichs der Merowinger bildete.

Annex I
Zur Kosmographie des Ravennaten

Die Kosmographie ist neuerdings von M. Springer als Quelle für das ausgehende 5. Jahrhundert verworfen, die *Francia rhinensis* als Erfindung abgetan worden[190]. Dagegen ist Folgendes zu sagen:

Francia rhinensis/ Franci rhinenses werden nicht nur durch entsprechende Bildungen wie *Traianenses, Agrippinenses* gedeckt, sondern haben auch eine exakte Parallele im Namen der *civitas Ulpia Sueborum Nicrensium*[191], im Laterculus Veronensis verkürzt *civitas Nictrensium* (*Lopodunum* – Ladenburg). Den *Suebi Nicrenses* entsprechen die *Franci rhinenses*. Die Lautung *rhinensis* (statt *rhenensis*) ist germanisch.

---

[189] v. Petrikovits, S. 281.

[190] M. Springer, *Riparii* – Ribuarier – Rheinfranken nebst einigen Bemerkungen zum Geographen von Ravenna, in: Zülpich, S. 200–269.

[191] Begleitband zur Ausstellung „Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau", hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 2005.

Die Ländergrenzen des Kosmographen spiegeln nur Verhältnisse des späten 5. Jahrhunderts und keiner anderen Zeit. So die *patria Alamannorum*: mit Aschaffenburg (resp. Mainaschaff) und Würzburg *propinqua Thuringiae*, mit Worms *confinalius Maguntia civitate Francorum:* terminus ad quem 506 oder 496. So auch die *Thuringia*: Ausdehnungen über Naab und Regen: terminus ad quem 531[192].

Die Südgrenze der Alamannen im Schweizer Bereich ist überarbeitet worden: Erstredaktion zwischen 486 und 506, die zweite 7. oder 8. Jahrhundert[193].

Bei der Beschreibung der Burgundia geht der Ravennat von A(tha)narid zu Castorius über. Sie wird in die Jahre 470–475 datiert[194].

Castorius ist auch der Gewährsmann für die Provincia Septimana. Sie entspricht der alten Narbonensis, die 470 ungeteilt zum Westgotenreich gehörte. Terminus ad quem 507?

Die Grenzen der *Francia rhinensis* hat Anton geklärt. Athanarids Beschreibung wurde 506/7 redigiert, wenn man Tours als Datierungskriterium gelten lässt, um 498.

Annex II
Franci rhinenses – Riboarii

Im 5. Jahrhundert werden die Franken häufig mit Bezug zum Rhein genannt. 424/28 besetzten sie erstmals eine *pars Galliarum propinqua Rheno*. Zu 451 berichtet Prosper Havniensis, dass sie *vicina Rheno obtinebant*. 468 bezeichnet Sidonius Apollinaris sie als *Rheni Mars*. Am Ende des Jahrhunderts stehen die *Franci rhinenses*. Im 7. Jahrhundert heißt es in der Legende von der trojanischen Herkunft des Volks, dass sie nach langer Wanderung schließlich *cum uxoris* (!) *et liberis Reni ripam occupant*[195].

---

[192] B. Schmidt, Das Königreich der Thüringer, in: Wegbereiter, S. 285–297. „Das Herrschaftsgebiet" umfasste „Territorien, die über das Stammesgebiet der Thüringer weit hinausreichten. ... Die thüringischen Interessengebiete umfassten das Land zwischen Main und Donau, Böhmen, Brandenburg bis Berlin, Niedersachsen bis nach Braunschweig" (S. 288). – R. und U. Koch, Die fränkische Expansion ins Main- und Neckargebiet, in: Wegbereiter, S. 271: Die Thüringer „beherrschten offensichtlich auch ... Teile der heutigen bayerischen Regierungsbezirke Oberpfalz, Ober- und Mittelfranken".

[193] J. Favrod, Histoire politique du royaume burgonde, Lausanne 1977, S. 313. Ibidem S. 312: „La description du nord du plateau suisse devenu alaman ne paraît remonter qu'au VIIe, voire même au VIIIe siècle."

[194] Ibidem S. 277.

[195] Fredegar III 2 (wie Anm. 166), S. 93. Abschließend wird die Gründung des neuen Troia *nec procul a Reno* (Xanten) berichtet.

Die Belege setzen ein mit dem Ausgreifen der Franken über den Rhein. Unter der Region *propinqua Rheno* sind m. E. die an den Rhein angrenzenden *civitates* der Provinz Germania II zu verstehen. Der Name der Provinz verschwindet. Sidonius Apollinaris kennt ihn noch[196], ersetzt ihn aber in seinem Schreiben an den *comes* Arbogast von Trier (475/76) auch durch *terrae Rhenanae*[197]. Der Name *Francia rhinensis* hebt dann das Neuland in den germanischen Provinzen von der rechtsrheinischen *Francia* und der (noch namenlosen) in der *Belgica* ab. Die *Franci rhinenses* sind die Bewohner dieses Landes, das sich von Mainz bis Nimwegen und Arnheim erstreckte und im Westen wohl das Land an der Maas abwärts Maastricht umfasste. Mit den *Riboarii* (*Ripuarii*) sind sie nicht zu verwechseln, aber auch nicht verwechselt worden.

„Ein großer Teil der sogenannten Stammesnamen bezeichnet ursprünglich nur die Bewohnerschaft eines bestimmtes Gebietes. ...Die umfangreichste Gruppe im germanischen Bereich sind die mit -varii (germ. warjoz) zusammengesetzten Namen ..."[198]. Vier von sechs fränkischen Teilstämmen gehören dieser Gruppe an: die *Chattuarii, Amsivarii, Angrivarii* und *Falchovarii*. Die drei erstgenannten sind schon durch Tacitus bezeugt, die *Falchovarii* ebenso wie die alamannischen *Raetovarii* erst im 4. Jahrhundert. Im 6. Jahrhundert erscheinen an der Donau die *Baiuvarii*, um 700 an Ruhr und Lippe die *Boructuarii*. Bildungen auf *-varii -warjoz* sind also bis um 700 zu verzeichnen.

Von den Franken, die in die Germania II einzogen, nahmen die Chattuarier ihren alten Stammesnamen mit und übertrugen ihn auf die neue Heimat. Dadurch wurde die Bezeichnung *ripa Rheni*, die in der Troiamär bei Fredegar eine umfassende Bedeutung hat, auf die einstige *civitas Agrippinensium* beschränkt. In dieser Einschränkung begegnet sie in einer Mitteilung des Bischofs Paulus von Verdun aus den Jahren 633–656 über den geplanten Reiseweg König Sigiberts III. an den Bischof Desiderius von Cahors: *nuper per Viredunum Remus pergit, ibique nativitatem Domini expectat; inde autem Leuduno accedit et inde in Masao ac post ripa Reno pergit*[199].

Der Bischof geht von den Städten Verdun, Reims und Laon aus, verliert sich dann aber nicht in vagen Angaben (zur Maas, an den Rhein), sondern nennt analog zu den Städten bestimmte Landschaften oder Bezirke. *Masao* ist der *pagus* um und abwärts Maastricht an der Straße Tongern–Nimwegen, der grosso modo dem römischen *pagus Catualinus* entsprach. Seine Bewohner sind seit dem Einsetzen der urkundlichen Überlieferung als *Mosarii/Masuarii* bezeugt[200]. Entspre-

---

196 *Francus Germanum primum Belgamque secundum sternebat* (nach dem Valentinianus III 455): Sidonius Apollinaris, Panegyricus auf Avitus, Carmen VII (MGH AA VIII), S. 212. Ob nur die Germania I oder beide germanischen Provinzen gemeint sind, ist hier ohne Belang.

197 *Belgicis olim sive Rhenanis terris*: Epist. XVII (MGH AA VIII), S. 68.

198 Wenskus (wie Anm. 49), S. 61.

199 Desiderii ep. Cadurcensis ep. II 12 (MGH Epp. III), S. 209.

200 Nonn (wie Anm. 27), S. 89–98.

chend ist mit *ripa Rheno* eine bestimmte Landschaft gemeint. Sie gewinnt wie *Masao* in den folgenden Quellen Konturen und erstreckte sich am Rhein von Sinzig bis Neuss[201]. Die Bewohner werden im Liber Historiae Francorum aus dem 8. Jahrhundert, aber mit Bezug auf Ereignisse aus dem Anfang des 6. Jahrhunderts, als *Ribuarii* bezeichnet[202]. Die Parallele zu den *Masuarii*, aber auch zu den *Boructuarii* liegt auf der Hand. *Ribuarii* und *Masuarii* waren keine *gentes*, sondern Landsmannschaften, die sich nach der Übersiedlung in die neue Heimat formierten und nach dem Land benannten (oder benannt wurden), das sie besiedelten. Es ist vielleicht kein Zufall, dass es solche Personenverbände in den fränkisch besiedelten Gebieten der Germania I (Andernach-Mainz) nicht gegeben hat.

---

[201] Ewig (wie Anm. 179), S. 50.

[202] c. 38 (wie Anm. 169) S. 309.